

Oktober 1962

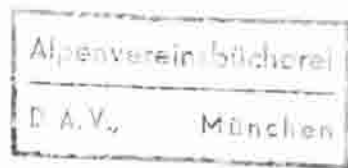
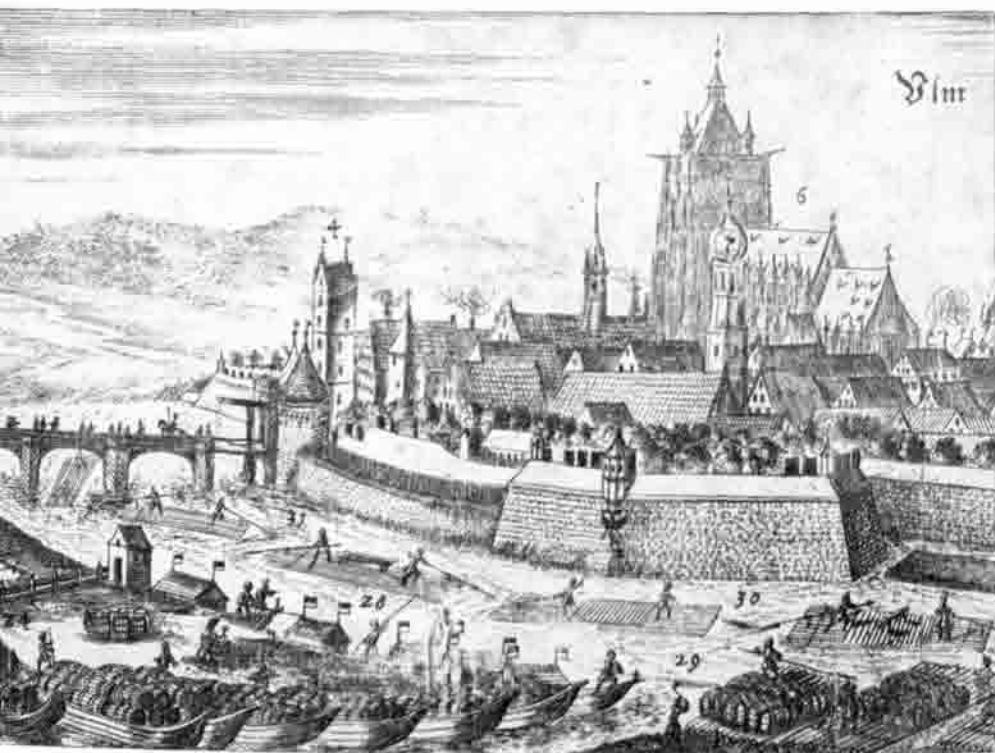
50 Jahre

Sektion

Turn- und Sportgemeinde 1846

Archivexemplar des Alpenvereins
nicht ausleihbar

8 S 67
FS
(1962)



62 673

Umschlagbild: Einödsbach mit Blick zur Trettach

Zum 50 jährigen Jubiläum

Seit einem halben Jahrhundert besteht innerhalb unserer großen Turnerfamilie die Gruppe der Bergfreunde, die Sektion Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846 des Deutschen Alpenvereins.

Drei zielbewußte Männer waren es, die gleichgesinnte bergfreundige Turnbrüder in dieser Turner-Sektion zusammenfaßten und neue Freunde für das aufstrebende alpine Bergsteigen gewannen. Wir haben das Glück einen dieser Männer heute noch aktiv in unseren Reihen wirken zu sehen.

Ein halbes Jahrhundert Gemeinschaft für Wandern, Bergsteigen und Skilaufen bedeutete Freude und Bergglück, gründete viele Freundschaften und knüpfte enge Bindungen in allen Landschaften mit Berg und Wald, Eis und Fels.

Jäh unterbrochen wurde unsere Arbeit von zwei Weltkriegen, an deren Ende wir vor dem Nichts standen. In 15 Jahren haben wir wieder eine Gemeinschaft aufgebaut, die dem hektischen Getriebe unserer heutigen geschäftigen Zeit entgegengesetzt ist, die ideellen Werte im Wandern, Bergsteigen und Skilaufen pflegt und versucht den heutigen Menschen zur Naturverbundenheit und zu sich selbst zurückzuführen.

Für die Gründer unserer deutschen Turnbewegung – F. L. Jahn und seine Mitstreiter – war das Wandern ein selbstverständlicher Teil deutschen Turnens. So wie Jahn und seine Turnerscharen hinaus zogen – nicht nur um den Körper zu stählen, sondern auch den Geist zu schärfen – die Naturverbundenheit zu wahren, deutsches Volkstum an seiner Wurzel kennenzulernen und das deutsche Vaterland achten und lieben zu lernen, so wollen auch wir die gleichen Ziele mit modernen Mitteln erreichen, uns und unseren Mitmenschen zum Nutzen und Segen.

Aus Anlaß unserer 50-Jahr-Feier soll diese kleine Festschrift das Werden unserer Sektion, ihr Entstehen, Wirken und Ziel kennzeichnen. Wie so vielen wurde auch uns durch den zweiten Weltkrieg alles vernichtet, und die Geschichte unserer Sektion mußte größtenteils aus dem Gedächtnis wieder neu geschrieben werden. Dieser mühevollen Arbeit unterzog sich unser Gründungsmitglied und jetziger Ehrenvorsitzender Stadtoberamtmann a. D. Heinrich A m m a n n. Er war wie kein anderer dazu berufen dieses Werk zu schaffen, und wir sind ihm hierfür herzlich dankbar. Wir wissen alle wieviel Kleinarbeit und Fleiß nötig waren, um das Bild dieser 50jährigen Geschichte auch nur in großen Zügen aus mühsam zusammengesuchten, spärlichen Unterlagen entstehen zu lassen.

Mögen unsere Mitglieder und vor allem unsere Jugend unser Streben erkennen, nicht nur einen geübten, kräftigen Körper zu erziehen, sondern auch einen gesunden Geist darin wirken zu lassen, der herausgelöst aus der Hast unseres Alltags uns im Gipfelglück zur Besinnung bringt.

Dies zu erreichen, sei oberstes Ziel unseres Schaffens und Wollens.

Bergheil!

I. Vorsitzender der Sektion
Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846
des Deutschen Alpenvereins
Karl Scheib



Unsere Toten.

Und ob sie auch fielen und starben,
ihr Geist zieht mit uns auf jeder Fahrt,
spricht aus dem Brausen des Windes am Gipfel
und grüßt mit jeder segelnden Wolke.

Henry Hock

Während ihres 50jährigen Bestehens ist unsere Sektion nicht von schmerzlichen Verlusten verschont geblieben.

Daß zwei Kriege auch in ihren Reihen eine ansehnliche Zahl von Opfern gefordert haben, ist tief bedauerlich.

So gehört unser dankbares und treues Gedenken besonders denen, die ihr Leben auf den Schlachtfeldern geopfert haben, die in der Gefangenschaft gestorben sind und die in der Heimat ihr Leben lassen mußten. Auch derer sei gedacht, deren Heimkehr wir noch vermissen und deren Schicksal heute noch im Dunkel ruht.

Allen übrigen unserer Sektion, die ihr teilweise von der Gründung an bis zu ihrem Ableben vorbildliche Treue gehalten haben, soll ein ehrendes und dankbares Gedenken gewidmet sein.

Liebe und liebenswerte Freunde und Kameraden gingen für immer von uns, aber sie sind nicht vergessen, ein treues Gedenken ist ihnen gesichert. Stellvertretend für alle Sektionsmitglieder, die der Tod aus unseren Reihen gerissen hat, werden nachstehend genannt:

Richard Roschmann

geb. 14. Januar 1868, gest. 12. Juli 1948

Mitglied im D. Ö. A. V. seit 1901 und in unserer Sektion seit deren Gründung 1. Vorsitzender der Sektion 1912 bis 1937, Ehrenvorsitzender ab 1937

Wilhelm Fritz

geb. 8. August 1875, gest. 15. Juli 1956

Gründungsmitglied, langjähriger Kassenwart.

Hermann Maier

geb. 20. Dezember 1881, gest. 23. November 1935

Gründungsmitglied, langjähriger Schriftwart

Balthasar Fischer

geb. 27. Januar 1870, gest. 9. Januar 1947

Mitglied im D. Ö. A. V. seit 1908 und in unserer Sektion seit deren Gründung

Wilhelm Wörtz

geb. 20. Juli 1902, gest. 28. Juni 1926

abgestürzt am Hochrappenkopf im Allgäu

Willi Held

geb. 8. Oktober 1910, gef. 28. Juni 1941

Oberleutnant im Gebirgsjägerregiment 99

Lehrwart für alpinen Skilauf

Drei Brüder Salzmann

Otto, geb. 27. Juni 1920, gef. 2. April 1942

Albert, geb. 7. Januar 1922, gef. 5. Oktober 1943

Fritz, geb. 21. März 1926, gef. 5. September 1944

Wir wollen aber nicht nur der Toten gedenken, sondern auch der Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Verstorbenen und Gefallenen und derjenigen, die durch den Krieg und seine Folgen dauernden Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben.

Anstelle für alle Geschädigten heben wir hier unser bergbegeistertes Mitglied Friedrich Schürle hervor, der bei der Rettung seines Kollegen aus ihrer durch Bombenabwurf im Kriegsgebiet schwer beschädigten Lokomotive durch ausströmenden Dampf sein Augenlicht für immer verlor. Ihm ist es nicht mehr vergönnt, die Schönheit der Berge, die er so sehr liebte, zu sehen.

Gedenken an Richard Roschmann

Im Jahre 1901 ist Richard Roschmann dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein als begeistertes Mitglied beigetreten und diese Begeisterung für unsere idealen Bestrebungen und für die hehre Bergwelt hat bis zu seinem Ableben angehalten. Als im Jahre 1912 unsere Alpenvereinssektion gegründet war, hat erfreulicherweise Richard Roschmann dem an ihn ergangenen Ruf, die Vorstandschaft in der neu gegründeten Sektion zu übernehmen, Folge geleistet und hat dieses Amt während einer Zeitspanne von 25 Jahren in Treue und Gewissenhaftigkeit ausgeübt. Seinem eigenen Wunsche entsprechend wurde Freund Roschmann im Jahre 1937 von den Vorstandsgeschäften entbunden und in Anerkennung seiner bleibenden Verdienste um die Sektion zu deren Ehrenvorsitzenden ernannt.

Auch nach seinem Rücktritt als aktiver Vorsitzender hatte Freund Roschmann für die Belange der Sektion ein warmes Herz und eine offene Hand, namentlich auch für die Jugend, die er besonders in sein Herz geschlossen hatte.

Bei der Beerdigung von Richard Roschmann im Jahre 1948 hat sein Nachfolger am Grabe einen ehrenden Nachruf gehalten und ihm als letzten Dankesgruß ein Kränzlein Edelweiß und Alpenrosen sowie einen Latschenstrauß zur letzten Wanderung mitgegeben.



Richard Roschmann, Bäckermeister
Ehrenvorsitzender
1. Vorsitzender 1912–1937
Förderer der Sektion
† 1948

Geschichte der Sektion

Sektions-Gründung

Zum deutschen Turnen gehört seit Jahn's Zeiten das Wandern und die beliebten Turnfahrten durch die deutschen Gaue, die eifrig und gerne auch in den Ulmer Turnvereinen betrieben wurden.

Die, neben den üblichen Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Ulm, durchgeführten Gebirgsturnfahrten erweckten Freude und Liebe zur Bergwelt und sie ging auf eine Anzahl jüngerer – nicht gerade mit Glücksgütern gesegneter Mitglieder – über. Deren wiederholt ausgesprochener Wunsch, die Vorteile der Mitgliedschaft im Alpenverein teilhaftig zu werden, gab im Herbst des Jahres 1911 drei bergbegeisterten Mitgliedern des Turnerbundes Ulm 1846 den Anlaß, für Mitglieder des Turnerbundes die Gründung einer Alpenvereins-Sektion anzuregen. An ihrer Spitze stand Heinrich Ammann als Wortführer. Ihm standen H. Maier und W. Fritz bei.

Diese Anregung fand bei dem damaligen 1. Vorsitzenden des Turnerbundes, dem unvergesslichen Ulmer Turnvater Balthasar Fischer – in Berücksichtigung der damals vorliegenden besonderen Verhältnisse – gute Aufnahme. Er führte die Zustimmung des Turnerbundes zu der Gründung herbei und übernahm es, mit dem Vorsitzenden der Sektion Ulm, Herrn Sanitätsrat Dr. Prinzing wegen der Gründung einer eigenen Turnerbunds-Sektion in Verbindung zu treten. Die für die geplante Gründung ins Feld geführten Gründe wurden von der Leitung der Sektion Ulm anerkannt und der Gründungsantrag unterstützt. Dieser wohlwollenden Unterstützung ist es wohl mit zu verdanken, daß der Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V. schon am 21. Januar 1912 die Genehmigung zur Gründung der »Sektion Turnerbund Ulm 1846 des D. u. Ö. A. V.« erteilte.

In freundlicher Weise übermittelte die Schwestersektion Ulm zur Neugründung herzliche Glückwünsche und übernahm für sie die Patenschaft. Sie stand ihr – namentlich im Anfang und in späterer Zeit – des öfteren mit Rat und Tat zur Seite, was wir dankbar anerkennen. Unserem lieben Turn- und Wanderfreund Fischer sind wir für seine damaligen Bemühungen und dafür, daß er uns bis zu seinem Ableben mit wertvollen Ratschlägen zur Seite stand, heute noch zu Dank verpflichtet.

In Anpassung an die im Jahre 1939 erfolgte Zusammenlegung des Turnerbundes Ulm 1846, des Turnvereines Ulm, der Sportvereinigung 1889 und des Ulmer Fußballvereines 1894 zur Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846, hat die Sektion Turnerbund Ulm ihren Namen in »Sektion Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846 des Deutschen Alpenvereins« geändert.

Unsere Vorsitzenden seit Gründung:	1912	H. Wagner
	1912–1937	Richard Roschmann
	1937–1945	Heinrich Ammann
	1946–1947	Louis Hehl
	1948–1952	Heinrich Ammann
	1953–1957	Karl Scheib
	1958–1960	Roland Fild
	1961–	Karl Scheib

Mitgliederbewegung

Die Mitgliederzahl der Sektion betrug am Ende ihres Gründungsjahres – also auf 31. 12. 1912 – 63 Mitglieder. Am Ende des Jahres 1918 waren es infolge der Kriegsergebnisse nur noch 49 Mitglieder, bis zum Ende des Jahres 1921 stieg die Zahl auf 114 an, dann wird so nach und nach die Zahl von 180 erreicht, die aber bis zum Ende des 2. Weltkrieges wesentlich abgesunken ist.

Erst vom Jahre 1947 ab steigt die Mitgliederkurve wieder in die Höhe. Sie erreicht auf Ende 1951, dem Jahre des 40jährigen Bestehens der Sektion, einen Stand von 270 Sektionsmitgliedern.

Auf 31. 12. 1961 konnte dem Deutschen Alpenverein folgender Mitgliederstand gemeldet werden: 201 A-Mitglieder, 116 B-Mitglieder, 41 Jungmannschaft, 32 Jugend, 5 Kinder.

Als gutes Zeichen darf wohl gewertet werden, daß wir einen Stamm treuer Mitglieder in unseren Reihen hatten und noch haben.

Wir konnten bis jetzt zwei goldene Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft im DAV 18 Ehrenzeichen für 40jährige Treue zu unserer Sektion und 61 Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft zu unserer Sektion und dem DAV verleihen.

Diesen Getreuen, von denen verschiedene wegen hohen Alters oder körperlicher Gebrechen nicht mehr Bergfahrten oder Bergwanderungen unternehmen können, die uns aber trotzdem die Treue gehalten haben und noch halten, sei dafür allerherzlichster Dank gesagt. Sie geben teilweise heute noch durch diese Treue und Anhänglichkeit unserer Jugend ein leuchtendes, nachahmenswertes Beispiel.

Verleihung von Ehrenzeichen

Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten
Ehrenzeichen:

1933	Ammann, Heinrich Stollmeier, Wilhelm, verst. Wanner, Bernhard, verst.	1947	Dobler, Erwin Hehl, Ludwig Kröner, Luis, verst.
1937	Fritz, Wilhelm, verst. Roth, Eugen, verst.		Mantz, Karl, verst. Stehle, August, verst.
1944	Bauer, Lina, verst. Fink, Jakob Leuze, Kurt Schultes, Fritz, verst. Walter, Erwin, verst.	1948	Stingele, Karl Beck, Otto Buschmann, Professor Hamburger, Eugen, verst.
1945	Schäfer, Wilhelm Uhl, Walter		Kraus, Albrecht Schairer, Karl Schlang, Franz, verst.
1946	Arnold, Karl Eberhardt, Thomas Fröhlich, Adolf Gauß, Karl, verst. Hefe, Franz Held, Tilde Schmidt, Karl Striebel, Georg, verst. Kammermeyer, Hedwig Leuze, Emma	1949	Frey, Karl Girmond, Julius Kolb, Martin
		1950	Fink, Martin Jaus, Friedrich Mattheis, Hans Reinöhl, Karl, verst. Kammermeyer, Hanne
		1951	Scheib, Karl
		1952	Enslin, Else

1953	Sieler, Wilhelm
1954	Säufferer, Gustl Salzmann, Jacob
1956	Eggart, Marie Hänsch, Wilhelm Mäschle, Gertrud
1957	Werner, Hermann
1958	Seeßle, Mathilde Schiller, Gustav

1960	Beck, Anni
1961	Kult, Anneliese
1962	Ammann, Werner Erz, Karl Götz, Elfriede Kopp, Hedwig Meyer, Georg Eyrich, Hedwig

Für 40jährige Mitgliedschaft erhielten
Ehrenzeichen:

1948	Ammann, Heinrich Stollmeier, Wilhelm, verst. Wanner, Bernhard, verst.	1961	Arnold, Karl Schmidt, Karl
1951	Reichle, Ernst Roth, Eugen, verst.	1962	Fröhlich, Adolf Hehl, Ludwig Held, Tilde Jaus, Gustav Kammermeyer, Hedwig Leuze, Emma Schweizer, Max
1959	Leuze, Kurt		
1960	Schäfer, Wilhelm Uhl, Walter		
1961	Hefe, Franz		

Für 50jährige Mitgliedschaft erhielten
Ehrenzeichen:

1958	Ammann, Heinrich	1962	Reichle, Ernst
------	------------------	------	----------------

Die Ältesten unserer Alpenvereinssektion:

6.	3. 1881	Schmidt, Karl	12.	4. 1896	Sailer, Eugen
25.	6. 1882	Ammann, Heinrich	1.	11. 1897	Fink, Martin
2.	1. 1883	Stiegele, Genovefa	1.	12. 1897	Sieler, Wilhelm
28.	1. 1884	Hehl, Ludwig	12.	2. 1898	Uhl, Walter
12.	8. 1886	Buschmann, Professor	11.	9. 1898	Hübner Heinrich
25.	9. 1886	Salzmann, Jakob	5.	3. 1899	Enslin, Else
31.	1. 1887	Katzmaier, Albert	21.	5. 1899	Leuze, Emma
26.	2. 1890	Nietzer, Hermann	30.	7. 1899	Stumpp, Friedrich
25.	12. 1894	Hefe, Franz	16.	9. 1899	Leuze, Kurt
5.	4. 1895	Schäfer, Wilhelm	1.	10. 1899	Lambert, Konrad
14.	3. 1896	Kammermeyer, Hedwig			

Die Jugend und die Jungmannschaft

Schon bald nach der Gründung unserer Sektion gab es aktiv tätige und besonders in der Ausbildung für Schneelauf eingesetzte Vorturner und Turnwarte, die ihre Erfahrungen in der turnerischen Jugendarbeit in der Sektion verwerteten. Schon vor dem 1. Weltkrieg wurde deshalb in unserer Sektion die Jugend besonders betreut, was dieser hauptsächlich im Schilaf zugute kam. Schon vor 1914 wurde die Ausbildung im Schneelauf in Lichtbildern gezeigt. Der Jugend innerhalb des Turnerbundes wurde durch Eigenbau, Spenden, gemeinsamen Einkauf in der Schiausrüstung tatkräftig unter die Arme gegriffen.

Nach dem 1. Weltkrieg dauerte es wieder einige Zeit, bis an den Aufbau einer eigenen Jugendgruppe gedacht werden konnte. Doch in den 20er und 30er Jahren wurde hauptsächlich durch die Verbreitung des Schisportes durch Ausbildungskurse sowohl hinsichtlich der Ausrüstung und der Vorbereitung wie auch in den praktischen Schikursen die Jugend erfaßt. Frieder Hofmann versuchte 1939–1941 mittels Kursen auch weiterhin mit der Jugend Fühlung zu halten. Durch seinen Einzug in den Osten wurde auch diese Arbeit unterbunden.

Nach der Wiederezulassung der Sektion des DAV durch die Besatzungsmächte war es unser leider zu früh verstorbener Hans Bausenhart, der eine Jugendgruppe und Jungmannschaft zielbewußt aufbaute. Er veranlaßte in eigener Führung Touren und durch den Besuch der DAV-Ausbildungskurse die Ausbildung weiterer Jugendlicher sowohl in Fels- und Eis-technik wie auch im alpinen Schilaf. Dadurch war es der Jugend möglich, eigene größere Touren ins Allgäu, Lechtal, Otztal, Zillertal auszuführen.

In schisportlicher Hinsicht war es unser Frieder Hofmann, der durch seine Tätigkeit als Lehrwart, Bezirks- und Landesschwart im DTB in Ulm und Umgebung den Schisport weiter verbreitete und auf sportliche Höhe brachte. Die Einführung der Jugendschitage in Ulm – für sämtliche Jugendliche offen – erfolgte auf seine Initiative und stehen unter seiner tatkräftigen Leitung. Hunderte von Jugendlichen nahmen an diesen Tagen mit Begeisterung teil. Die Ausbildungskurse im Gunzesrieder Tal in unseren Bergheimen, im Walsertal und am Arlberg sind jeweils sehr begehrt.

Seit dem Tode unseres Hans Bausenhart wird die Abteilung von Heinrich Bosch und Hans Bausenhart jun. geleitet. Wir wollen uns bewußt sein, daß eine gesunde Jugendgruppe und Jungmannschaft den besten Rückhalt und die Erneuerungsquelle für ein aufstrebendes Leben in der Sektion darstellen. Die Bergbegeisterung, die durch die Motorisierung noch zugenommen hat, sollte von Jugend auf durch geeignete Anleitung in die richtige Bahn gelenkt werden. Dies nicht nur wegen der in den Bergen bestehenden objektiven Gefahren, auf die die Jugend erst hingewiesen werden muß, sondern auch um der Jugend die richtige seelische Einstellung zum Berg und zum Bergerlebnis zu geben.

Vortragswesen

Dem Vortragswesen wurde schon von der Gründung der Sektion an besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Erfreulicherweise haben sich für Vorträge in kleinerem Kreise und an den Sektionsabenden immer wieder Mitglieder zur Verfügung gestellt, auswärtige Redner konnten wir uns in den ersten Jahren des Bestehens der Sektion nur in bescheidenem Umfange leisten. Umso erfreulicher und dankbarer wurden die Einladungen der Schwestersektionen Ulm und Neu-Ulm und auch des Vereins der Naturfreunde begrüßt, an deren Lichtbilder-Vorträgen teilzunehmen. Ein bald nach Gründung der Sektion beschaffter Bildwerfer eignete sich nur für einen kleineren Zuhörerkreis und nur für ein kleineres Lokal. Erst im Jahre 1932 ging ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Aus eigener Kraft und

durch namhafte Spenden konnten wir einen neuen Lichtbilderapparat erwerben, dessen Reichweite für den großen Jahnsaal des Turnerbundheimes ausreichte. Dieser Apparat hat uns in den folgenden Jahren sehr gute Dienste geleistet.

Eine recht erfreuliche und sehr wesentliche Verbesserung im Vortragswesen ist durch die Bildung einer Vortragsgemeinschaft der drei Ulm- Neu-Ulmer Alpenvereinssektionen eingetreten. Jetzt dürfen wir in den Wintermonaten mindestens 6 ausgewählte Vorträge verschiedenster Art hören und prächtige Aufnahmen sehen mit einem verhältnismäßig geringen Kostenaufwand.

Aus der Zahl der Vorträge, die über den Rahmen der Vorträge in den Sektionsabenden und im kleineren Kreise hinausgingen, seien nachfolgend einige genannt: Im Lichtbildvortrag unseres Mitgliedes Franz Hefeles über die »Schönheit der Alpen« wurde mit einer größeren Anzahl von sorgfältig ausgewählten und passend zusammengestellten Lichtbildern die Großartigkeit der alpinen Landschaft gezeigt.

Einen weiteren Lichtbildvortrag hielt Fr. Hefeles mit dem Thema: »Von den Grödnern Dolomiten bis zum Atna«. Hervorragend schöne Wandergebiete wurden in ausgesuchten Bildern und in treffendem Vortrage geschildert.

Georg Ludwig führte uns in einem Lichtbildvortrag von Zell am Ziller aus durch das wilde Gerlostal in das Gebiet der Zittauer Hütte, Übergang über die Roßkopfscharte zum Tauernhaus, Aachensee, Warnsdorfer Hütte, Gamsspitze, Krimmler Wasserfälle und über Gerlos wieder nach Zell am Ziller.

Einen Höhepunkt in der Vortragsreihe bildete am 15. Januar 1930 der Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Bernhard Villinger-Freiburg, dessen Name als Meisterschiläufer und Alpinist einen guten Klang hatte und der durch seine Schilafilme (Wunder des Schneelaufs, Fuchsjagd durchs Engadin u. a.) und durch sein ausgezeichnetes Buch »Die Arktis ruft« bekannt war. Dr. Villinger sprach über Nordpolarfahrten – 12 Monate in Spitzbergen und bei den Eskimos Ostgrönlands – Vorbereitungen zur geplanten Zeppelin-Nordpolfahrt und zeigte dabei Lichtbilder, die wohl das Interessanteste und technisch vollkommenste darstellten, was zur Zeit des Vortrages gezeigt werden konnte. Der große Jahnsaal konnte die Zuhörerschaft kaum fassen.

Einen weiteren interessanten Lichtbildvortrag hielt Dr. Villinger am 6. und 7. Februar 1932: »Mit U-Boot Nautilus im Polareis«, der ein Ereignis für Ulm bedeutete und der an zwei Vortragstagen von zusammen über 1000 Personen besucht wurde. Dr. Villinger, der einzige deutsche Teilnehmer an der Nautilus-Expedition berichtete über Einzelheiten der kühnen Fahrt und über ihre praktischen und wissenschaftlichen Ergebnisse. Der im Jahre 1961 verstorbene Heimatschriftsteller Hans Reyhing hat uns mit seinem Lichtbildvortrag »Wanderung im Lechtal und in den Lechtaler Alpen« erfreut.

In Hauptmann Freund-Galtür hatte die Sektion einen erstklassigen Alpinisten und glänzenden Redner gewonnen. Seine »Winterbergfahrten in der Silvretta« waren nicht bloß Tourenberichte, sondern ein freier und mit viel Humor gewürzter Vortrag. An Hand von prächtigen Lichtbildern führte der Redner seine Zuhörer auf einer Führungstour über Hütten, Wege, Gletscher und Bergspitzen der Silvretta.

»Sonne auf Gletschern« bot uns Sepp Minholz (Wizighausen) in seinem Vortrag über die Hohen Tauern und die Besteigung des Großglockners. Anschließend an den Vortrag bot Frau Mirzl Minholz noch reizenden Genuß durch entzückend vorgetragene Koschat- und Wiener Lieder. Reicher und langanhaltender Beifall und eine Wanderung nach Wizighausen lohnte das Ehepaar Minholz.

Bücherei und Kartensammlung

Satzungsgemäß soll unseren Mitgliedern durch Anlage einer Bücherei, Kartensammlung und Ausleihung von Führern und Karten die Vorbereitung und Durchführung von Wanderungen und Bergfahrten erleichtert werden.

Unsere Bücherei und Kartensammlung hat durch Kriegseinwirkung keine allzu großen Verluste erlitten.

Von der Möglichkeit Ergänzungen und Neubeschaffungen vorzunehmen wird erfreulicherweise Gebrauch gemacht. Keine Bergwanderung oder ein Ferienaufenthalt in einem bestimmten Gebiet sollte angetreten werden, ohne sich vorher durch Einsichtnahme von Führern und Karten über das betreffende Gebiet orientiert zu haben.

Alpenvereinskarten sind nahezu vollzählig und mehrfach vorhanden und Führer über die bekanntesten Gebiete liegen auf, besonders zahlreich für die uns naheliegenden: Bregenzer Wald, Allgäuer und Lechtaler Alpen, Thannheimer Berge.

Jahrbücher des DAV, alpine Zeitschriften verschiedenster Jahrgänge, Fachliteratur, Lehrbücher für alpines Bergsteigen in Eis und Fels, im Sommer und Winter fordern eigentlich einen stärkeren Gebrauch.

Unser Bücherwart Schäfer gibt sich seit Jahren große Mühe, alles in bester Ordnung zu halten.

Bergunterkünfte

Wohl angeregt durch das Beispiel anderer Sektionen oder Vereinigungen, die im Gebirge Hütten oder andere Unterkunftsöglichkeiten haben, tauchte schon vor dem zweiten Weltkrieg auch im Kreise unserer Mitglieder immer wieder der Wunsch nach Besitz eines eigenen Stützpunktes im Gebirge auf.

Dieser Wunsch mußte, wie so manches andere, infolge der Kriegsverhältnisse zurückgestellt werden. Im Winter 1946 wurde er in verstärktem Maße wieder laut und es kam im Frühjahr 1947 innerhalb der Sektion zur Gründung einer Hüttenbaugemeinschaft, die es sich zum Ziel setzte, einen Stützpunkt zu gewinnen.

Über das Ergebnis der Bemühungen lassen wir Jacob Salzmann als den damaligen Vorsitzenden der Gemeinschaft berichten.

Das Werden unseres Gunzesrieder Bergheimes

Schon bald nach der Gründung der Sektion im Frühjahr 1912 und insbesondere in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurde das Gunzesrieder Tal von den skilaufenden Mitgliedern sehr häufig aufgesucht. Oberturnwart Karl Widenmann war ein ganz regelmäßiger Besucher desselben. Daneben wurde wohl auch das Hintersteiner Tal und Oberstaufen aufgesucht, doch im Laufe der Jahre verdichtete sich immer mehr das Interesse nach den schönen Skihängen der Gunzesrieder Hörnertour.

Um den Kreis der Bergwanderer zu erweitern, die ihren Urlaub in den Allgäuer Bergen verbringen wollten, suchten wir im Sommer 1947 in Gunzesried eine Möglichkeit zur Errichtung einer eigenen Hütte, die wir im leeren Oberstock des großen Hauses von Ludwig Beck fanden. Mit Georg Meyer und Lui Hehl machten wir die Pläne und gründeten eine Hüttenbau-Gemeinschaft, der es unter großen Mühen und Opfern gelang, das Material

in vielen Autofahren nach Gunzesried zu schaffen, wo alles zusammenhalf, die Unterkunft im Obergeschoß des Hauses Beck, mit mehreren Zimmern, einer Küche, Waschraum und einem großen Wirtsraum mit einem eigenen Eingang fertigzustellen. Das Heim war gut eingerichtet und man konnte sich darin recht wohl fühlen. Am 21. und 22. Februar 1948 weihten wir es ein. Im Hüttenbuch, das mit den Plänen noch vorhanden ist, habe ich die Einweihung festgehalten. Die Teilnehmer an der Feier sind ebenfalls im Hüttenbuch verzeichnet. Es war ein schöner und festlicher Abend, der sehr lange ausgedehnt wurde. Das Hüttenbuch gibt Einblick über die verschiedensten Besucher und ihre Programmgestaltungen. Unseren Lui Hehl, der die Leitung der Sektion übernommen hatte konnten wir zur Verwaltung und Betreuung unserer Hütte gewinnen. Das war ein Glück, denn Lui nahm sich der Hütte in besonderer Weise an und regelte auch die Unterkünfte. Wir hatten uns übrigens die schönsten Hoffnungen mit der Benützung der Hütte gemacht. In den ersten 8–10 Jahren ging auch alles ordnungsmäßig vor sich; das weisen die Einträge im Hüttenbuch aus. Aber mit der Zeit änderte sich das.

Der Pachtvertrag wurde seinerzeit auf 10 Jahre abgeschlossen und im Jahre 1957 übernahm Erich Beck, der Sohn unseres Vermieters, das Anwesen und erneuerte den abgelauteten Pachtvertrag nicht mehr. Wir wohnten trotzdem von Jahr zu Jahr ohne Vertrag weiter darin, mußten aber in Kauf nehmen, daß uns u. U. kurzfristig gekündigt wurde. Dies war Veranlassung für uns nur die allernotwendigsten Reparaturen und Verbesserungen vorzunehmen in der Erwartung, daß wir unser Geld in einer neu auszubauenden Hütte anlegen konnten.

Die erwartete Folge war, daß die Einrichtung des Bergheimes – die immerhin in der Notzeit des Jahres 1947 mit den damals zum Teil unzulänglichen Mitteln erbaut wurde – den gestiegenen Anforderungen unserer Mitglieder und Besucher nicht mehr entsprach und der Besuch dadurch wesentlich zurück ging.

Dieser geringe Besuch – trotzdem hielten sich Ausgaben und Einnahmen noch die Waage – und bestimmte Vorkommnisse veranlaßten die Räumung der Unterkunft. Die Einrichtungsgegenstände wurden auf die anderen Heime verteilt.

Um besonders im Winter für die Jungmannen und aktiven Skiläufer einen mehr in den Bergen liegenden Stützpunkt bieten zu können, wurde im Oktober 1954 vom Vorstand nach Verhandlungen mit der Otto'schen Gutsverwaltung die Alpe Birkach II gepachtet. Diese liegt eine gute Stunde oberhalb der Gunzesrieder Säge auf dem Weg zum Blaicher Horn. Es ist eine der wenigen Alpenhütten, die von früh bis spät ständig Sonnenschein bieten, denn sie liegt ausgesetzt auf einem Grat. Erwartungsgemäß ist der Besuch durch die Jugend und die Skiläufer sehr gut, denn eine Reihe schöner Skitouren läßt sich von hier ausführen, abgesehen von gemütlichen Skiwanderungen. Auch der Übergang ins Balderschwanger Tal ist von hier aus einfach und mühelos. Mittlerweile wurde das ganze Gelände vom Bayer. Staat erworben und da kein Vieh mehr aufgetrieben wird, können wir auch den ganzen Sommer über die Hütte benutzen.

Als der Pachtvertrag mit Erich Beck nicht mehr verlängert wurde, hatten wir Gelegenheit auf der Reute-Alpe das obere Stockwerk eines früheren Bauernhauses mietweise zu übernehmen. Wir konnten eine Küche, zwei Zimmer und Abort einrichten, hoffen jedoch bald einen dauernden Stützpunkt hier ausbauen zu können. Sie ist bis jetzt nur behelfsmäßig eingerichtet. Die Reute-Alpe ist von Gunzesried aus mit dem Pkw zu erreichen, so daß hier besonders Familien mit Kindern unterkommen können. Autoverkehr ist hier nicht. Von der Reute-Alpe hat man eine wunderbare Sicht vom Grönten bis zum Hohenlicht. Die Reute-Alpe liegt am Fuße des Mittag, auf den von Immenstadt her ein Sessellift heraufführt, so daß diese Unterkunft auch mit einer zünftigen Abfahrt von der Bergstation aus erreicht werden kann. Der Besuch der Reute ist gut, da eine wunderbare Ruhe herrscht. Gleich in der Nähe beginnt der Wald.

Die Sektion ist nach wie vor auf der Suche nach einem eigenen Gelände oder nach einem

Haus, das für unsere Zwecke umgebaut werden kann. Wiederholt wurden deshalb Fahrten ins Allgäu unternommen. Wir hoffen, daß es doch einmal gelingen wird ein festes eigenes Heim im Allgäu, möglichst im Gunzesrieder Tal, zu gründen.

Jacob Salzmann

Gesellige und andere Veranstaltungen

Auch die Geselligkeit kommt in unserer Sektion schon seit deren Bestehen zu ihrem Recht. Es darf an die zwanglosen Zusammenkünfte in den Jahren von 1912 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges erinnert werden. Da herrschte jeweils bei Musik, Gesang, humorvollen Vorträgen froher Betrieb. Man freute sich nach Beendigung eines solchen Abends – es war nie zu früh der Fall – schon wieder auf den nächsten Abend.

Diese Zusammenkünfte wurden einige Zeit nach dem 1. Weltkrieg wieder aufgenommen und es stellten sich auch Sektionsmitglieder mit Berichten über von ihnen ausgeführte Bergfahrten und sonstigen Bergerlebnissen zur Verfügung. Die Beschaffung eines einfachen Bildwerfers für Vorträge in kleinerem Kreise kam sehr zustatten. Durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges fanden diese Zusammenkünfte immer in weiteren Abständen statt und wurden mit Rückgang der Besucherzahl zuletzt ganz eingestellt.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges dauerte es längere Zeit bis die zwanglosen Zusammenkünfte wieder aufgenommen werden konnten, weil die Sektionen des Alpenvereins durch die Besatzungsmacht gesperrt waren und erst so nach und nach wieder ihre Tätigkeit ausüben durften.

Erst nachdem der Deutsche Alpenverein wieder ins Leben gerufen war, konnten wieder monatliche Zusammenkünfte – Sektionsabende – eingeführt werden. Bei diesen Sektionsabenden werden ab und zu Lichtbildervorträge von Mitgliedern und manchmal auch von Gästen gehalten, Wanderberichte erstattet oder Wanderpläne geschmiedet. Sie sollen auch dazu dienen, die Freundschaft und Kameradschaft innerhalb der Sektion zu pflegen und zu fördern.

Auch an die immer recht fröhlichen Faschingsveranstaltungen soll gedacht werden. Sie erfreuen sich eines lebhaften Besuches, meistens dem Motto des Abends entsprechend mit Dirndeln, Sennerinnen, Holzer, Hirten, Salontiroler usw. Schon wiederholt wurde das Veranstaltungsort zur »Spatzenalm« umgewandelt und es herrschte auf der Alm ein zünftiges Leben und Treiben.

Die Frühjahrs- oder Herbstunterhaltungen erfreuen sich immer eines zufriedenstellenden Besuches.

Unsere Sonnwendfeiern, zur Sommer- und Wintersonnenwende waren wenig vom Wetter begünstigt und deshalb nicht besonders gut besucht. Einmal aber hatten wir doch Glück mit einer Wintersonnwendfeier. Es hatte den Tag vorher und bis zum Abend der Feier schönen Pulverschnee gegeben. Vom Sammelplatz am Stadtrand aus ging ein kleiner Vortrupp der Teilnehmer voraus und schmückte im Maienwald eine Tanne mit Lichtern und reichlich Weihnachtsgebäck. Den übrigen Teilnehmern wurde durch am Wegrand aufgestellte Weihnachtslichter, die mit einer kleinen Schneemauer umgeben wurden, der Weg zur Feier gewiesen. Ansprachen, Feuersprüche und gemeinsam gesungene Lieder verschönten die Feier. Nach Erlöschen der Lichter wurde in gehobener Stimmung der Heimweg durch den Winterwald angetreten. Die guten Sachen an der Tanne wurden den Vögeln und Tieren des Waldes überlassen. Dagegen wird die Sommersonnwendfeier auf dem oberen Kuhberg mit ständig wachsender Teilnehmerzahl von der Jugend durchgeführt; jetzt gemeinsam von allen drei Sektionen.

Auch die Sommersonnwendfeiern wurden mit gemeinsamen Liedern und mit Überspringen

des erlöschenden Holzstoßes gefeiert. Bei einem Besuch im Bergheim Gunzesried hielten wir eine Sommersonnwendfeier auf dem Ofterschwanger Horn ab.

Einen Höhepunkt in der Reihe unserer geselligen Veranstaltungen bilden seit Bestehen der Sektion die Weihnachtsabende. In einem mit Weihnachtsbaum und Tannengrün geschückten Lokal stehen auf weißgedeckten Tischen Teller mit Weihnachtsgebäck, Hutzelbrot, Nüssen und Äpfeln zum allgemeinen Zugreifen. Im feierlichen Teil des Abends werden die Kerzen am Weihnachtsbaum und die auf den Tischen aufgestellten Weihnachtskerzen angezündet. Zu der Zeit der Vorstandschaft Roschmann – Bäckermeister – gab es noch eine Anzahl halb- bis dreiviertelmeter großer gebackener Grattelmänner, die die jüngeren Teilnehmerinnen an der Feier erhielten, wenn sie erklärten keinen Schatz zu haben. Jahres Einkehr gehalten hat, erhalten für ihre Sprößlinge Löffelchen mit eingraviertem Edelweiß. Im geselligen Teil des Abends kommt der Nikolaus, meistens begleitet vom Knecht Rupprecht und holt allerhand Geschenke aus seinem Sack. Da gibt es manche freudige Überraschung, mahnend droht der Nikolaus einem Jugendlichen oder einem Mitglied, bei dem im zu Ende gehenden Jahr etwas nicht gestimmt hat.

Jahreshauptversammlung des Alpenvereins

An den Jahreshauptversammlungen des D. u. Ö. A. V. bzw. des DAV haben nach Möglichkeit Vertreter unserer Sektion teilgenommen. Sie kamen jeweils hochbefriedigt zurück und berichteten begeistert über deren Verlauf. Nur über den Verlauf der Jahreshauptversammlung im Juli 1938 in Friedrichshafen herrschte bittere Enttäuschung, da in ihr angesehene und wohlbewährte Führer des Alpenvereins kurzer Hand kaltgestellt und durch Parteigrößen ersetzt wurden.

Dagegen war man wohl überall über das Ergebnis der Würzburger Tagung – 25./26. Oktober 1950 – hoch erfreut. Hier wurde wieder ein einheitlicher Deutscher Alpenverein im Geiste der Freiheit und der Berge ins Leben gerufen.

Wenn wir auch keine eigenen Hütten zu verwalten oder ein bestimmtes Gebiet zu betreuen haben, so sind wir doch so stark mit dem Geschehen im Hauptverein, als dem Vertreter aller unserer bergsteigerischen Interessen verbunden, daß wir es als unsere Pflicht betrachten, an den Hauptversammlungen teilzunehmen.

Verhältnis zu anderen Verbänden

Durch die Besonderheit unserer Entstehung sind wir nach zwei Richtungen orientiert: Hier der Deutsche Alpenverein, dort die Turnbewegung Fr. L. Jahns, vertreten durch unseren Hauptverein, die Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846. In jahrzehntelanger Erfahrung haben wir feststellen können, daß sich beide Ideale sehr gut vereinigen lassen und sich teilweise ergänzen.

Für das Verständnis und Entgegenkommen, das wir allzeit von beiden Seiten erfahren durften und dürfen, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Mit unseren Schwestersektionen Ulm und Neu-Ulm verbindet uns ein freundschaftliches Verhältnis. Wir denken gerne und dankbar zurück an die Zeiten, da noch keine Vortragsgemeinschaft bestand und wir zu Vorträgen in Ulm und Neu-Ulm eingeladen wurden und uns an diesen Vorträgen erfreuen und manche Anregung mit nach Hause nehmen durften. In den letzten Jahren werden die Wander- und Bergfahrten gegenseitig besucht und auch gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt, so kürzlich die Sonnwendfeier auf dem Oberen Kuhberg.

In freundlicher Weise wurden auch Vertreter unserer Sektionen zu Feiern, Jubiläen usw. der Schwestersektionen eingeladen und sie haben jeweils gerne diesen Einladungen Folge geleistet.

Wiederholt hat auch die Schwestersektion Ulm bei den Hauptversammlungen des Alpenvereins und bei sonstigen Veranstaltungen die Vertretung unserer Sektion übernommen.

Der Schwestersektion Geislingen danken wir dafür, daß sie Mitgliedern unserer Sektion in ihrer auf der Geislinger Alb gelegenen Hütte öfters Unterkunft geboten hat, wo unsere Mitglieder frohe Stunden mit gleichgesinnten Bergfreunden erlebt haben.

Viele Wander- und Schifreunde aus den Reihen unserer Turner und Sportler besuchen unsere Veranstaltungen, wie Vorträge, kulturelle und wissenschaftliche Führungen, Ski- und Fußwanderungen, Ausfahrten in die Berge und wir freuen uns immer darüber, unsere Turnfreunde an unserer Freude zur Natur teilnehmen zu lassen.

Unsere Laupheimer Gruppe

Unser Walter Uhl wurde gegen Ende des letzten Krieges durch Fliegerschaden gezwungen, nach Laupheim umzusiedeln. Daß aus diesem Anlaß ein neuer Zweig unserer Sektion in Laupheim wachsen würde, dachte damals bestimmt niemand. Als eifriger Turner nahm Walter Uhl nach dem Kriege an dem Turnbetrieb des TSV Laupheim 1862 regen Anteil und fand in Hans Haslach dem Oberturnwart des TSV, einen gleichgesinnten berg- und skibegeisterten Turnbruder. Aus den gemeinsam unternommenen Berg- und Skifahrten wurden bald Ausfahrten des Gesamtvereins, von diesen beiden veranlaßt. Wie fruchtbar die Zusammenarbeit war und wie gerne die Laupheimer Turnbrüder diesen Führungen folgten, sieht man aus der Verleihung des Wanderpreises (Silberschild) des DSV an den TSV Laupheim für die best- und meist-besuchten Skiausfahrten eines DSV-Vereins während der Winter 1952/53/54/55 und der dadurch endgültig in den Besitz der Ski-Abteilung des TSV Laupheim übergang.

Aus diesen gemeinsamen Fahrten ergab sich auch die Notwendigkeit, daß die Mitglieder den Schutz und die Vorteile des DAV suchten und dadurch Mitglieder unserer Turner-Sektion wurden. Heute haben wir in dieser Gruppe schon über 35 Mitglieder.

Maßgebend in der Laupheimer Gruppe ist aber nicht der Mitgliederstand, sondern die aktive Mitarbeit der Führer an unserem Sektionsgeschehen und das Mitgehen der dortigen Mitglieder mit den Belangen unserer Sektion.

Gemeinsame Wanderungen, gegenseitiger Besuch der Veranstaltungen in Ulm und Laupheim, gemeinsames Treffen auf unseren Unterkünften im Allgäu und bei unseren Skiwettkämpfen vertiefen das gute Zusammenleben und erhalten eine innige Freundschaft.

Der TSV Laupheim feiert in diesem Jahre sein 100-jähriges Bestehen und unsere Sektion das 50-jährige. Wir dürfen deshalb die aus der reichen Erfahrung entspringende Initiative unserer Laupheimer Freunde begrüßen und ihre Ratschläge als die der älteren Freunde gerne annehmen.

Der weiteren glücklichen Entwicklung unserer Laupheimer Gruppe gelten unsere besten Wünsche.

Schlußwort

Da ein Teil unseres Archivmaterials im März 1945 einem Fliegerangriff auf Ulm zum Opfer fiel und ein anderer Teil gestohlen wurde, kann der Inhalt dieser Sektionsgeschichte keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Für den Inhalt einzelner Abhandlungen sind deren Verfasser verantwortlich.

Ich bin Freund Eugen Pöhler, der während der Zeit zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg als Schriftleiter der Monatsblätter des Turnerbundes Ulm fungierte und der mir mit Material aus dieser Zeit an die Hand gehen konnte, zu Dank verbunden.

Für die vielen schönen Stunden und Tage, die ich im Kreise von Sektionsmitgliedern erleben durfte und für die vielen Zeichen aufrichtiger Freundschaft und Kameradschaft, die ich während des Zeitraums von mehr als 50 Jahren entgegennehmen durfte, sei hiermit herzlich Dank gesagt.

Der Sektion Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846 des Deutschen Alpenvereins wünsche ich auch für die Zukunft ein frohes Blühen und Weitergedeihen.

Herzlich Berg Heil Heinrich Ammann

In seltener Bescheidenheit hat unser Ehrenvorsitzender Heinrich Ammann die Geschichte der Sektion umrissen. An alle denkt er, die für die Interessen der Sektion eingetreten sind und an ihrem Aufbau mitgewirkt haben.

Was aber Heinrich Ammann während der 50 Jahre des Bestehens unserer, von ihm gegründeten Sektion geleistet hat – immer an führender Stelle stehend – verschweigt er bescheiden und wissen nur seine Mitarbeiter, die er auch heute noch mit Rat und Tat rührig unterstützt.

Für alle die aufopfernde Arbeit in fünf Jahrzehnten, für die Liebe, Treue und den Idealismus zu unserer Berggemeinschaft Dir lieber Heinrich und nicht zuletzt auch Deiner bergfreudigen Gattin für alle Entbehrungen ein herzliches Vergelt's Gott!
Euch beiden noch einen glücklichen, geruhsamen Lebensabend

wünscht Euch Eure Sektion



Heinrich Ammann,
Stadtoberamtman a. D.
Ehrenvorsitzender, Gründer der Sektion
1. Vorsitzender 1937–1945, 1948–1952
heute noch leitend tätig

Von Könnern und Liebhabern

Eine Einführung in die Erscheinungsformen des
Alpinismus von

Alfred Jennewein

(Im Hinblick auf die angenehme Zusammenarbeit im DAV hat uns Herr Direktor Jennewein diesen Vortrag liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt, wofür wir auch an dieser Stelle nochmals danken. Gehalten vor der Akademie Bad Boll.)

Ursprünglich war geplant, an den Beginn unserer Tagung einen gerafften historischen Überblick über die Entwicklung des Alpinismus zu setzen. Das wäre methodisch durchaus richtig gewesen, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt wären. Die eine beträfe die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises, die andere den zeitlichen Ablauf unserer Aussprache. Wenn hier nicht etwa Bergsteiger säßen, sondern Menschen, die im Gegenteil erst für das Bergsteigen gewonnen werden müßten, dann wäre es methodisch vielleicht angebracht, womöglich mit der Geschichte des Alpinismus zu beginnen. Wir alle aber haben uns schon vielerlei Gedanken gemacht über unser Tun und über das, was man mit »Alpinismus« meint. Zum andern scheint ein Verzicht auf eine solche historische Betrachtung auch deshalb gerechtfertigt zu sein, weil wir uns in diesen zwei Tagen über die Probleme des gegenwärtigen Alpinismus zusammen – vielleicht auch auseinandersetzen wollen. Und bei der Polarität der Erscheinung, in die wir uns angesichts der Situation unserer Zeit gestellt sehen, sind zwei Tage eine knapp bemessene Zeitspanne, die uns zu größter Konzentration zwingt.

Das nun abgewandelte Thema »Von Könnern und Liebhabern« ließe zwar ebenfalls eine anregende historische Betrachtung zu, doch sollen hier Namen, falls solche zur Illustration der Aussage genannt werden, nur beispielhaft erscheinen. Zur Entwicklung des Alpinismus sei nur in großen Zügen angedeutet, auch um den jetzigen Standort in etwa zu fixieren, was Ulrich Mann in seinem Büchlein »vom Geheimnis der Berge« als die drei großen Stufen erkennt. Man kann eine solche geschichtliche Abfolge mit gutem Recht aus der Tatsache, aus der Emotion der Furcht begründen und als erste Stufe die der Ehrfurcht vor dem Berg, vor der Allmacht, ableiten. Die zweite Stufe wäre dann die der Überwindung der Furcht, um die erkannte Schönheit der Bergnatur unmittelbar erleben zu können. Und die dritte Stufe, in deren Vollendung und – wie im Gefolge jeder Art von Perfektion – Überspitzung wir uns heute befinden, müßte gekennzeichnet werden als die Ära der Überwindung der bewußt erlebten und auch zur Selbstbestätigung gesuchten Gefahr. Die Frage, ob dies das Ende des Alpinismus sein wird, oder ob eine »Reinigung der Gefühle«, wie bei einem gut aufgebauten Drama noch erfolgen kann und wird, das, so scheint mir, ist die entscheidende Situation, vor die wir in diesen Tagen uns gestellt sehen.

Mit diesem einen Aspekt mag die historische Reminiszenz ihr Bewenden haben, obwohl es noch zahllose andere Betrachtungsweisen gibt, überspitzt gesagt, so viele, wie es Bergsteiger, vor allem literarisch tätige Bergsteiger gibt. Eine Erscheinung, die sich nur aus dem Individualismus der alpin Interessierten erklären läßt.

Und noch eine Vorbemerkung sei mir gestattet: Nicht etwa, weil die alpine Literatur, auch über den Sinn des Bergsteigens allmählich ins Uferlose wächst, habe ich bei der Vorbereitung meiner Ansprache auf das erneute Studium dieses umfangreichen Schrifttums verzichtet. Es lag mir vielmehr daran, in Erinnerung und Anlehnung an eine Vorbesprechung zur jetzt begonnenen Tagung, allerdings in weitgehender Kenntnis dieser Literatur, einen eigenen Standpunkt zu dem anstehenden Problem gedanklich zu erarbeiten.

Die Frage, ob es »Erscheinungsformen des Alpinismus« überhaupt gibt, führt uns zunächst

zu einer Untersuchung des Begriffs »Alpinismus.« Nach dem üblichen Sprachgebrauch deutet die Endung »...ismus« ein Streben, eine Bewegung, eine Auffassung, einen Glauben, eine Lehre, ein Bezogensein, ein Bewußtsein, auch die Übertreibung einer richtigen Idee an. Am ehesten wird diese recht umfassende Bezeichnung »Alpinismus« eine Bewegung oder ein Bezogensein ausdrücken, eine Bewegung, die sich auf den alpinen Raum, geographisch und geistig, bezieht. Somit befaßt sich »Alpinismus« mit dem Alpenland und seinen Bewohnern, mit der Natur der Alpen und ihren organischen und anorganischen Erscheinungen, mit den Bergen im Besonderen und den Möglichkeiten ihrer Begehung und Besteigung. Daß bei all' diesen Bezügen auch das Musische und die Wissenschaft einen breiten Raum einnimmt, ist ebenso selbstverständlich wie zwingend. Die Ausweitung dieser Bewegung auf außeralpine Gebirge der Erde erklärt sich aus der Tatsache, daß sie in den Alpen ihren Ausgangspunkt hatte.

Wenn diese Auslegung richtig ist, erscheint der Begriff »Alpinismus« als etwas Konstantes, Objektives, Unwandelbares, Erscheinungsformen wie »Köner und Liebhaber« sind demnach nur denkbar im Verhältnis des Menschen zur Natur der Berge, zu ihren Bewohnern, zu den Bergen selbst. Es scheint deshalb notwendig zu sein, das Thema zunächst zu variieren und einzugrenzen auf dieses dem »Alpinismus immanente Verhältnis des Menschen – ganz allgemein – zur Welt der Berge. Dieses Verhältnis wird eindeutig ausgedrückt durch den Begriff »Bergsteigen«, wenn er auch nicht in jeder Nuance ausreichend ist. Er hat aber gegenüber dem des »Alpinismus« – außer dessen vorgenannten statischen Elementen – zweierlei voraus: sowohl die Dynamik als auch die Anwendbarkeit auf außeralpine Gebirge. Das »Bergsteigen« ist überall gültig und überall wird sich mit dieser Tätigkeit, soweit richtig betrieben, soweit also ein Verhältnis zur Welt der Berge besteht oder beabsichtigt ist, die Einbeziehung all der Elemente, die den Begriff des »Alpinismus« ausmachen, in dynamischer Form verbinden. Der richtige Bergsteiger wird so während der Bergfahrt und auch in seiner späteren Erinnerung nicht nur Griffe, Tritte und Haken sehen – dann wären die Berge ja nur sein Klettergerüst. Er wird schon bei seiner Anfahrt und am Berg die Augen, die Ohren und das Herz offenhalten für die Schönheiten der Landschaft, für die Eigenheiten des Bergvolkes, für Pflanze und Tier, auch für den geologischen Aufbau, für die Wetterverhältnisse, vor allem für die Erhabenheit und Allmacht der Bergwelt und für das Brausen. Singen und Klingen in seiner Seele.

Mit dieser kurzen Schilderung des richtigen Bergsteigers bewegen wir uns schon innerhalb unseres Themas: »Von Könnern und Liebhabern.« Diese Formulierung unterstellt auf den ersten Blick zwei verschieden geartete Verhältnisse des Menschen zum Bergsteigen: Der »Köner«, das ist der Bergsteiger der schärferen Richtung, um nicht gleich zu sagen, der Extreme, der »Sestogradist« (nach Georges Livanos, Über dem Abgrund). Der »Liebhaber«, das ist der Schwärmer, der Zahme, der die Berge und das gemäßigte Tun in den Bergen lieb hat, der Amateur.

So betrachtet befinden wir uns mit diesem Begriffspaar dort, wo man Körperertüchtigung und Leibesübung als Sport betreibt. Und in der Tat, das Schweizer Lexikon, 1945 ff erschienen, kennt sowohl Alpinismus als auch Bergsteigen nur als Sport. Und wenn wir so herumhören, dann müssen wir bemerken, daß auch in ernst zu nehmenden Kreisen das Bergsteigen zumeist als Sport betrachtet wird. Wie läßt sich diese allgemeine Beobachtung erklären? Oder tragen wir am Ende selbst dazu bei?

Es gehört wohl zu unserem Thema, wenn versucht werden soll, durch die Beleuchtung dieser vielumstrittenen Frage einiges zur Klärung der bergsteigerischen Idee beizutragen. Zweifellos zählt das Bergsteigen auch zu den Leibesübungen, zur Körperertüchtigung; aber, um dies gleich vorwegzunehmen, und in diesem Zusammenhang die Schaustellung, Kampf, gemessen mit Latze und Stoppuhr und in diesem Zusammenhang die Schaustellung, ist dem Bergsteigen fremd, genau so der Rekord und damit der Rekord-Mann. Es gibt hier keine Punktwertung. Aber – es gibt neben der Breitenarbeit wie beim Sport erstaunliche Leistungen. Insofern kann der Lehrsatz des Baron de Coubertin, des Schöpfers der neuzeit-

lichen Olympischen Spiele, auch auf das Bergsteigen übertragen werden. Er sagt: »Damit hundert Körperkultur treiben, müssen fünfzig Sport treiben. Damit fünfzig Sport treiben, müssen zwanzig sich einem speziellen Sportzweig widmen. Damit zwanzig sich einem speziellen Sportzweig widmen, müssen fünf fähig sein, erstaunliche Leistungen zu vollbringen. Unmöglich, darüber hinwegzukommen!« Darnach geht es de Coubertin um die Körperkultur, und der Rekordmann ist lediglich deren letzter Schrittmacher. Bei der Umkehrung seines Lehrsatzes geht es ihm natürlich auch um den Rekordmann, der nur von der Breitenarbeit getragen werden kann. Wie weit auch diese Olympische Idee von der Wirklichkeit mit ihren Auswüchsen und Kulissen-Intrigen, mit der Olympischen-Journalistik und dem Star-Rummel der heutigen Olympischen Spiele entfernt sein mag, der Coubertin'sche Lehrsatz hat auch heute noch allgemeine Gültigkeit. Und die Übersetzung desselben in die Sprache und die weniger anfällige Mentalität des Bergsteigens beweist zunächst seine Gültigkeit: Damit hundert bergsteigen, müssen fünfzig Gipfel besteigen, Damit fünfzig Gipfel besteigen, müssen zwanzig sich einer speziellen Technik des Bergsteigens widmen. Damit sich zwanzig einer speziellen Technik widmen, müssen fünf fähig sein, erstaunliche Leistungen zu vollbringen. Und ich möchte weiter fortfahren: Damit fünf erstaunliche Leistungen vollbringen, muß einer neue Wege in der Technik und am Berg gehen. Ohne diese Abstufung, die sich im Laufe der Entwicklung wandeln, gibt es keine Breitenarbeit, auch im Bergsteigen nicht, das wir mit voller Überzeugung betrachten wollen als einen Zweig der Leibesübungen, aber darüberhinaus als einen auch seelisch-geistigen Gesundbrunnen in unserer so sehr gespaltenen Zeit.

Wir Bergsteiger haben aber neben dem Verzicht auf Rekorde, auf Zuschauer und auf Auszeichnungen noch andere ungeahnte Vorteile gegenüber dem Sport. Wir haben ein Arbeitsgebiet größten Ausmaßes – ähnlich dem Wanderer –, das wir, wenn es nicht auf Grund staatspolitischer Anordnungen eingeengt wird, in voller Freizügigkeit aufsuchen können. Ein Arbeitsgebiet, dessen Schönheit durch nichts übertroffen werden kann: Das Hochgebirge, wo es auch sei, seine weitgehend noch unberührte Natur und die noch hohe bodenständige Kultur ihrer Bewohner. Keine noch so modern und schön gestaltete Turn- und Sporthalle und auch kein noch so gepflegter Sportplatz kann sich mit der Schönheit und Weite unseres Arbeitsgebietes messen. Ist es daher ein Wunder, wenn die Bergsteiger trotz Anstrengung und Strapazen diese Welt und ihren Betrieb mit andern Augen betrachten, ja daß sie angesichts der Majestät und auch der Allmacht der Berge dankbar und bescheiden, nachdenklich und still, glücklich und ohne den drückenden Ballast der Niederungen ihre Gipfelstunde genießen?

Man könnte einwenden, daß beim Bergsteigen viel weniger als beim Sport weder die Breitenarbeit die Trägerin der außerordentlichen Leistung ist, noch diese als Ansporn und Vorbild für die Breitenarbeit wirksam wird. Gewiß, die Pioniere wie Julius von Payer, Eduard Whymper, die Gebrüder Schlagintweit, Georg Winkler, Georg Grohmann, Ludwig Purtscheller, Sepp Innerkofler, Hermann von Barth u.a., waren nicht von einer breiten Bergsteigerschaft getragen. Sie waren eben Pioniere und damit die Vorbilder für die nachwachsende und von ihnen angeregte Gefolgschaft. Diese Erscheinung trifft für die Sportbewegung genau so zu. Erst als sich die Vereine immer mehr entwickelten, kann von der von de Coubertin erhofften Wechselwirkung im Dienste der Breitenarbeit im Sport wie auch beim Bergsteigen die Rede sein.

Und wiederum ergibt sich eine Parallele. In neuester Zeit beginnt die Wirkung des Vorbildes sowohl hier wie dort zu verblassen, weil überall, auch beim Bergsteigen, mindestens aber in den Alpen, das Optimum erreicht zu sein scheint und dieses Letzte auch von überdurchschnittlichen Könnern kaum mehr erreicht oder gar überboten werden kann. So tritt an die Stelle der Vorbild-Wirkung die weniger verbindliche und weniger ertragreiche Bewunderung. In dieser Situation ist es dann auch beim Bergsteigen nur noch ein kleiner Schritt zum Star-Kult. Die auf das Bergsteigen abgewandelten Stufen im Lehrsatz von de Coubertin zeigen die Erscheinungsformen des bergsteigerischen Tuns auf. Die Breite der

Bergbegeisterten wird immer die Bergwanderer umfassen. Noch groß ist die Zahl derjenigen, die bewußt zum Gipfel streben. Bei den Kletterern und Eisgehern werden wir die Trennungslinie suchen müssen, die die Breite von der Auswahl scheidet. Bei dieser finden wir dann die Epigonen und zu oberst die Schöpferischen, die Finder von Neu-Touren. Daß die zuletzt Genannten heute zu den »Extremen« zählen – in den früheren Jahren, in der Pionierzeit, war das nicht so zwingend –, ist in der Tatsache begründet, daß man nun nicht etwa nur an den letzten, sondern an den allerletzten »Problemen der Alpen«, jeweils an der »Direttissima« angelangt ist, an der obersten, vielleicht schon nicht mehr mit »Bergsteigen« vereinbarenden Grenze.

Bei diesem Versuch einer objektiven Betrachtungsweise, jenseits aller Sentiments, bei der die Erscheinungsformen des Bergsteigens aus einer natürlichen, ja zwingenden Entwicklungsreihe abgeleitet werden, verliert das Wort »Extrem« seinen elitären Charakter, aber auch seinen Glorienschein und seinen Nimbus, den es oftmals in der Presse und in der Laien-Gesellschaft, aber auch bei den speziell Engagierten zuweilen genießt. Diese Läuterung aber scheint mir wichtig zu sein. Nichts gegen das Bestreben der Jugend und geübter Techniker, ein Ziel abseits der sogenannten »breiten Straße« zu erreichen! Nichts gegen die Absicht, seine Fähigkeiten und sein Können in schwierigen und ausgesetztem Gelände anzuwenden und sich mit den Gefahren zu messen! Der Wille zu sich steigenden Leistungen ist überall die Grundlage zu neuen Erkenntnissen und Ergebnissen, in der Forschung, in der Technik und genau so im körperlichen Bereich. Warum sollte das Bergsteigen bei dieser anerkennenswerten, auf allen Gebieten zu beobachtenden Erscheinung abseits stehen? Das Kriterium aber beim Sport wie auch bei uns ergibt sich aus zweierlei Gedankengängen:

1. Beim Forscher und beim Techniker geht es um den Fortschritt der Wissenschaft und um neue Erungenschaften für die Menschheit, leider sind sie nicht immer nur positiv zu werten. Beim Sport und bei uns bleibt die besondere Leistung ausschließlich mit der Person oder auch dem Team verbunden. Sie, die Leistung, genießt die Bewunderung der an ihr Interessierten. Eine Auswirkung in die Weite des menschlichen Daseins aber besteht hier nicht.
2. Der Lohn des Forschers kann sich z.B. durch die Verleihung des Nobel-Preises manifestieren oder auch durch materielle Vorteile. Die höchste »Belohnung« im Sport verkörpert sich in der Olympischen Medaille. Der richtige Sportler sieht in ihr eine Bestätigung seiner außerordentlichen Leistung, auf die er stolz sein darf, die ihn im Bereich seiner sportlichen Disziplin über andere hinaushebt, die ihm aber anderseits nicht bescheinigt, daß er nun zum Übermenschen geworden ist, wenn ihm auch die Sensationspresse, Geschäftemacher und Sportfans dies einreden wollen. Wer im Bergsteigen eine außerordentliche Leistung vollbringt, auch die verborgen bleibende Leistung im Kampf gegen Nebel und Schneesturm, gehört hierher, tut das ganz allein für sich persönlich. Er darf nicht erwarten, daß ihm, außer einem dankbaren und erhöhten Lebensgefühl, eine irgendwie geartete Belohnung winkt, nicht einmal eine Medaille. Nebenbei bemerkt: Die Verleihung von Goldmedaillen an die Brüder Schmid und an Paul Bauer, wie auch die Medaillen-Verleihung sonstiger Art sind dem Bergsteigen wesensfremd. Insofern verkörpert der Bergsteiger mehr noch als der Sportler den reinen Olympischen Gedanken. Das Bergsteigen kennt den Begriff »Rekord« nicht, höchstens, wenn sich einer rühmen wollte, die höchste Zahl von Gipfeln in einem gewissen Zeitraum oder in seinem Bergsteigerleben erstiegen zu haben. Und das Bergsteigen weiß auch bezeichnenderweise nicht, durch welchen anderen Begriff diese Höchstleistungsbezeichnung ersetzt werden kann. Die Verlegenheits- und Lösung des »Extrems« und damit des »Extremen« ist mit einer abwertenden Tendenz, in der Richtung der Übertreibung belastet, und es mangelt ihr an der Möglichkeit des Vergleichs, die für »Rekord« ausschlaggebend ist. Die Russen haben dafür den Begriff des »Meisters« gefunden, gegen den wir ebenfalls schwerste Bedenken grundsätzlicher Art haben müssen. Dürfen wir nicht die Tatsache, daß hier die deutsche Sprache versagt, ganz positiv werten und zwar in einem doppelten Sinn? Die Bergsteiger fühlen selbst, daß dies unangebracht und ein Vergleich als Maßstab sinnlos wäre. Wie oft erleben wir, daß z.B. eine ursprüng-

liche bei der Erstbesteigung so empfundene Sechser-Tour bei den Wiederholungen, unabhängig vom Risiko des Gelingens, niedriger bewertet wird? Ich erinnere an die Westwand der Kleinen Dru und an die Nordwand der Großen Zinne. In weniger oft vorkommenden Fällen zeigt sich das Gegenteil, wie etwa bei der Marmolata Südwestkante, daß die Erstersteiger so außerordentlich günstige Verhältnisse antrafen, daß die Wiederholung nach zahlreichen vergeblichen Versuchen Walter Stösser erst nach Jahren gelang. Zum ändern wird durch das Fehlen eines Begriffes für Rekord erneut demonstriert, daß das Bergsteigen eben kein Sport, daß es mehr als Leibesübung ist, daß da noch andere Werte als nur die körperliche Leistung gültig sind.

Diese jedem richtigen Bergsteiger geläufige und auch überzeugende Auffassung hindert uns nicht – und damit komme ich auf die vorhin gestellte Frage zurück, ob wir nicht selbst Schuld tragen an der unrichtigen Interpretation des Bergsteigens – Ausdrücke und Elemente des Sports in unsere Sprache zu übernehmen. Wir reden von »Training«, von »Erstwiederholung«, »Neuentdeckung«, »Variante«, wobei der Drang nach Heldentum, nach Berühmtheit meist irgendwie eben doch im Hintergrund steht. Daß wir im Training bleiben, daß wir Sport treiben sollen, ist ein Gebot, das uns die Berge mit ihren objektiven zuweilen erbarmungslosen Gefahren aufzwingen, gleichviel, ob wir eine zahme oder schwierige Begehung beabsichtigen. Wir werden ohne sportliche Betätigung kaum die Voraussetzungen für das richtige Bergsteigen mitbringen, für eine Betätigung, bei der auch schon die Steigerung bis zur subjektiven Grenze der Leistungsfähigkeit nicht nur das Tun an sich, sondern auch das Überleben selbst in Frage stellen kann. Somit ist der Sport für uns, wie er es überhaupt sein soll, nur ein Mittel zur Steigerung des Lebensgefühls, für uns im Besonderen nur eine Voraussetzung für das vollendete Bergsteigen.

Wenn Leo Maduschka und vor ihm O. E. Meyer den Weg als das Ziel bezeichnete, so meinte er damit nicht den außergewöhnlichen Weg auf einen Gipfel, der auch auf einfachere Weise erreicht werden könnte. Er meinte jeglichen Weg, das Bergsteigen in seiner umfassendsten Bedeutung: Die Begegnung mit der Landschaft, mit Bevölkerung und dem Volkstum auf dem Weg zum Einstieg, die körperliche Anstrengung und die Gefahren im Aufstieg, die Natur der unmittelbaren Umgebung, die Ungewißheit, die Schwierigkeiten, die Einsamkeit (trotz der Seilkameraden), das Horchen nach innen, das Loslösen vom Unten, die Sehnsucht nach oben. Der Gipfel ist Erfüllung und zugleich Entzauberung; er weckt neue Wünsche, von neuem Sehnsucht und schwelgende Erinnerung, die nach Jean Paul die Probe früherer Genüsse sei.

Wenn wir uns das Bergsteigen in einem noch einigermaßen ungespaltenen Weltbild vorstellen, wollen wir daran glauben, daß es im Grunde keinen Unterschied gibt zwischen Könnern und Liebhabern. Beide werden, soweit sie sich zu der Kategorie der Bergsteiger zählen, von einem sublimierten Lebensgefühl getragen sein. Und man darf kaum annehmen, daß der eine größere Intensität des Erlebens empfindet als der andere. Beide sind gleichermaßen erfüllt von ihrem Tun. Dem einen ist gegeben, höhere Schwierigkeitsgrade zu meistern, während der andere, vielleicht sogar nur aus Ehrfurcht, in stiller Gelassenheit Schritt um Schritt dem markierten Steig, alles am Wege beobachtend, zur Höhe folgt. Wer will da den einen beneiden, den andern belächeln? Die Wurzel beider Tun ist dieselbe. Wer aber nur um des Rufes willen schwerste Fahrten macht ist kein Könnern; er sollte sich am Fernschurm austoben mit Elektroböhrer, Trittschlinge und Geländeseil. Über kurz oder lang wird er blasiert sich anderen Möglichkeiten zuwenden, die ihm die erstrebte Publizität zu garantieren scheinen. Nur der Liebhaber kann Könnern sein, und er ist es nur, wenn er Liebhaber ist.

Jedwedes Können im Bergsteigen setzt neben der Bereitschaft zu bewußter Einfachheit, Entbehrung und Anstrengung die Disposition zu einem subtilen Erleben in der Tiefe der Seele voraus. Nur diese Spannung zwischen selbstauferlegter Primitivität und sublimierter Empfindsamkeit sichert dem Bergsteigen seine regenerierende Kraft in einer versachlichten Welt und einer gespaltenen Zeit.

Nur nebenbei, obwohl zum Thema gehörend, soll bemerkt sein – und das ergibt sich schon aus dem Gesagten –, daß mit dem Doppelbegriff Könnern-Liebhaber nicht ein gegensätzliches Verhalten ausgedrückt werden soll, wie es etwa – vom Sport her gesehen – konstatiert wird durch die Bezeichnungen Berufssportler und Amateur. Obwohl Bergführer eine Berufsbezeichnung ist, ist der diesen Beruf Ausübende zumeist und besonders heute leidenschaftlicher Bergsteiger und erst in zweiter Linie Verdienner. Ich möchte dazu als Beispiel für viele zwei Namen nennen: Anderl Heckmair und Gaston Rebuffat. Es mag sein, daß zu einer Zeit, als das »führerlose« Bergsteigen noch in den Anfängen steckte und der Zustrom ins Gebirge gleichzeitig in schnellem Wachstum begriffen war, für den Beruf des Bergführers der Verdienst vor der Leidenschaft rangierte.

Viel schwieriger ist heute eine Erscheinung zu beurteilen, die einerseits mit dem steigenden Interesse am Bergsteigen und andererseits mit dem derzeitigen Star-Kult einhergeht. Ich meine die Amateure, die, vielleicht anfänglich wider ihren Willen, anlässlich außerordentlicher Leistungen durch Publikationen emporgetragen wurden und so ins Scheinwerferlicht gerieten. Viel von ihnen brachten die innere Kraft auf aus der Überzeugung, daß dieser Rummel dem Bergsteigen wesensfremd ist, so rasch als möglich wieder in der Anonymität unterzutauchen. Manchem aber, der dem zweifelhaften Ruhm innerlich nicht gewachsen war, eröffnete sich hier die Möglichkeit, etwa als Vortragsredner, Lichtbildner, Kamera- und Filmfahrmann, ja auch als Autor sich mit Hilfe der Bergsteigerei seine materielle Zukunft zu sichern, meist unter Aufgabe seines erlernten Berufes. Das Bergsteigen, das er in der Folgezeit etwa betreibt, ist dann nicht mehr das echter Muße dienende »völlig nutzlose Tun«. Es sei hier ausdrücklich festgestellt, daß hierdurch keineswegs an der Ehrbarkeit dieses Berufes und an der Hingabe seiner Vertreter an die Sache gezweifelt werden soll. Uns interessiert hier lediglich die Frage, ob es sich dabei noch um Liebhaber, um Amateure handelt, also um eine Erscheinungsform des Bergsteigens. An dieser Stelle kommt uns der Begriff des »Alpinismus« zu Hilfe. Doch darauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Zum Abschluß der vorherigen Überlegungen sei noch ein Wort zum Bergwandern gesagt. Daß hier echtes Bergsteigen betrieben wird, darf nach dem Gesagten nicht zu bezweifeln sein. Unter den Bergwanderern finden wir beide, Könnern und Liebhaber, vor allem solche, die einmal zu hohen und höchsten Leistungen berufen sind oder auch waren, auch solche, die im Bewußtsein ihrer Leistungsfähigkeit in extremen Situationen sich mit voller Überzeugung dem Zauber und dem überwältigenden Erlebnis einer einfachen Bergfahrt hingeben. Als Kronzeugen möchte ich hierzu den von uns allen hochgeschätzten Professor Dr. Raimund von Klebelsberg zitieren. Am Schluß seiner in der Zeitschrift des DuÖAV im Jahr 1933 veröffentlichten Südtiroler Mittelgebirgswanderungen sagt er: »Es war ein langer Weg... aber durch die Schönheit der Landschaft, durch den Wechsel der Bilder so recht geeignet zu zeigen, was Südtiroler Mittelgebirgswanderungen sind und bedeuten. So Großes und Schönes uns das Hochgebirge bietet, so wenig wir's für's Leben missen könnten, so Wunderbares sich uns im Fels- und Klettergelände erschließt – kein reifer Bergsteiger darf auf der anderen Seite verkennen, daß der Reichtum der Berge auch wächst, je mehr wir unten hinzunehmen. Und es ist ein Vorzug der Alpen gegenüber manchen anderen Gebirgen der Erde, daß sie gerade auch in diesen unteren Lagen durch besondere Naturschönheiten ausgezeichnet sind. Wenn anders der deutsche Bergsteiger aber auch Heimat und Volkstum pflegen soll, darf er nicht erst da beginnen, wo sich das Volkstum nach oben verliert, sondern muß auch in diesem Sinn im Volkstum, in der Heimat wurzeln!« Er ist wahrhaftig ein Könnern und ein Liebhaber.

In voller Absicht habe ich bis jetzt versucht, das Bergsteigen so darzustellen, wie es ein verantwortungsbewußter und begeisterter Bergsteiger heute sieht und sehen muß. Es ist mir nicht unbekannt, daß schon seit einiger Zeit gegen diese Interpretation Stellung genommen wird und zwar merkwürdigerweise von zwei völlig konträren Seiten; ein nicht zu überschendes Symptom! Den einen, den »Extremens«, ist diese Auffassung zu zahm; die ganze Erschließungsarbeit der Verbände wird in ihrem Wert angezweifelt, und es wird

den unentwegten Gipfelstürmern zu wenig Verständnis entgegengebracht. Die andere Seite, das sind die, denen zu wenig unternommen wird, um die Auswüchse des Alpinismus zu bekämpfen; die »Sestogradisten« sollten viel mehr in die Schranken verwiesen werden! Die Problematik, die daraus offenbar wird, sollte wohl, davon bin ich ausgegangen, der Gegenstand unserer Aussprache, nicht aber von mir vorweggenommen werden. Trotzdem möchte ich glauben, daß manche Handhabe, wenn auch nur in Andeutungen, für eine kritische Stellungnahme zur bergsteigerischen Wirklichkeit gegeben wurde.

Die zu Beginn meiner Ausführungen versuchte Trennung zwischen den beiden Begriffen »Alpinismus« und »Bergsteigen« gab mir die Möglichkeit, von einem Standort »jenseits der Ismen« – so formuliert in einem Vortrag des Kultusministers Dr. Storz – über die Idee des Bergsteigens und seine von uns erhoffte Wirkung auf den Menschen unserer Zeit einiges auszusagen. Damit glaube ich, die Ausgangslage unserer Überlegungen genügend umrissen zu haben.

Eine Aufgliederung der umfassenden Bewegung, die wir »Alpinismus« nennen, muß zwei Kategorien von Erscheinungen berücksichtigen. Zu der einen möchte ich zählen die Bemühungen um die wissenschaftliche Erkenntnis der alpinen Landschaft und ihrer Bewohner, die dazu erforderliche Erforschungsarbeit, ferner die Förderung des Bergsteigens und aller damit im Zusammenhang stehenden Teilgebiete wie Naturschutz, alpines Rettungswesen, Jugendbetreuung u. a., überhaupt alles das, was sich die Alpinen Vereine als Aufgabe gestellt haben. Auch diese Vereine und Verbände selbst sind ein Teil des Alpinismus.

Die andere Kategorie möge die Erscheinungen umfassen, die die Tendenz zur Übertreibung, wie sie im Ismus verborgen liegt, und jederzeit virulent werden kann, begünstigt und fördert. Zur erstgenannten Kategorie braucht im Rahmen unseres Gesamt-Themas nichts angemerkt zu werden. Wenn hier unter dem Aspekt »Könner und Liebhaber« in Erscheinungsformen des Alpinismus eingeführt werden soll, dann kann es sich als Herausforderung nur um solche der zweiten Kategorie handeln. Ich will mich um der Aussprache willen lediglich auf Andeutungen beschränken, ohne auf die Erscheinungen im Einzelnen einzugehen und zähle deshalb nur folgende Fragenkomplexe auf: Alpinismus und Presse, Alpine Berg- und Fahrtenbücher, Die Klettertechnik, Sicherheit oder Schlosserei? »Der Ausverkauf« oder ist Bergsteigen in den Alpen noch möglich? Auslandsexpeditionen. Berufung und Beruf, Eiger-Nordwand und Wahrhaftigkeit, Glorifizierung und Star-Kult, Popularität, Profi und Amateur, Fremdenverkehr. Seilbahnen und Lifte, Die Piste und der Alpine Skilauf.

Mit dieser nüchternen Eröffnungsbilanz gehäufte Fragwürdigkeiten möchte ich meine Einführung, im modernen Stil sozusagen, mit einer unaufgelösten Dissonanz abschließen. Anpassung und Widerstand als Elemente zur Selbstverwirklichung mögen uns leiten, um eine befriedigende Antwort zu finden auf die uns vom Leben und seiner ambivalenten Wirklichkeit gestellten Fragen.

Als Bekräftigung und Stärkung bei unserem Suchen mögen uns zwei Zeugnisse vor Augen stehen, eines, das schon genau vor 200 Jahren geschrieben wurde, und eines als einfache und umso mehr verpflichtende Ermahnung.

In seiner »Nouvelle Heloise« sagt Rousseau: »Es scheint, daß man, indem man sich über den Wohnsitz der Menschen erhebt, hier alle niedrigen und irdischen Gefühle zurückläßt und daß in dem Maße, in welchem man sich den Regionen des Athens nähert, die Seele etwas von ihrer ursprünglichen Reinheit zurückerlangt. Man ist ernst ohne Melancholie, still ohne Gleichgültigkeit, zufrieden: zu sein und zu denken. Alle allzu lebhaften Wünsche . . . lassen nur im Grunde des Herzens eine leichte und süße Bewegung zurück.« Der Arzt, Bergsteiger und Kändler Julius Kugy aber fordert vom rechten Bergsteiger klar und unwiderlegbar, er sei wahrhaft, vornehm und bescheiden!

Was hat die »Sektion« mit dem »Turnen« zu tun, bzw. warum ist sie Mitglied oder Abteilung in einem Turnverein? Das mag manchem in unserer analysierenden und auf Spezialisierung eingestellten Zeit sonderbar erscheinen, denn selbst im Turn- und Sportleben sind wir dem aufspaltenden Zeitgeist verfallen und denken und sprechen vielfach nur noch von »Sparten.«

Nun, das Wandern und wohl auch das Bergsteigen, das dazu gehört, ist von eh und je ein Bestandteil, wenn nicht der Ursprung des Turnens gewesen und es gehört mindestens so wie das Singen dazu. Ehe der Gründer des deutschen Turnens seinen 1. Turnplatz in der Hasenheide eröffnete, zog er mit der Jugend hinaus auf Wanderfahrt. So schreibt er im »Vorbericht« zu seiner »Deutschen Turnkunst«: »In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwochen und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald . . .«

Was Jahn über das Wandern geschrieben hat, gehört mit zu dem Schönsten des turnerischen Schrifttums. Er nennt die Wanderschaft »die Bienenfahrt nach dem Honigraue des Erdenlebens« und sein Turnen ist ohne die »Turnfahrten« gar nicht denkbar, denn »die Turnfahrten sind mit dem Turnen gleichzeitig aufgekommen . . . als des allseitigen Turnens Blüte und Frucht.« An anderer Stelle heißt es: »Wandern, Zusammenwandern erweckt schlummernde Tugenden, Mitgefühl, Teilnahme, Gemeingeist und Menschenliebe.«

Wenn es je einen Wanderer gegeben hat, so war es Jahn selbst, der die deutschen Lande kreuz und quer durchstreift und durchwandert hat, allein und mit seinen Freunden und Turnern.

Das Wandern gehört auch heute noch genauso zum Turnen, wie jeder Wanderer und Bergsteiger auch ein Turner sein sollte, und die »Turnfahrten« des Deutschen Turner-Bundes im Jahresablauf sind letztlich auch Beweis dafür. Seinen Aufruf zum diesjährigen Frühlings-Turnfahrtentag beginnt der Vorsitzende des Deutschen Turner-Bundes, Werner Bockelmann, mit dem Satz: »Wandern ist die einfachste und natürlichste Leibübung.«

So sei und bleibe es denn auch in unserer Turn- und Sportgemeinde, bei den »Turnern« wie bei der »Sektion«, daß jeder Turner ein Wandersmann und jeder Wanderer und Bergsteiger ein Turner sei.

Reinhard Meinung
1. Gauvorsitzender
des Ulmer Turngaues im DTB

Die Schneelaufabteilung

In die Gründungszeit unserer Sektion fiel die volkstümliche Verbreitung des Schneelaufs. Waren es seither nur einzelne, die mit 2 Brettern und der Alpenstange durch die Gegend zogen, so wurden es jetzt immer mehr, die sich in die seither gefürchtete Winterkälte hinauswagten.

Auch in Ulm gab es schon vor der Jahrhundertwende Skiläufer, die auf der Alb und in den Alpen dem weißen Sport huldigten. In der Hauptsache waren diese Alpinisten, aber auch Turner gab es darunter.

L. Beyer und Karl Keßler gründeten 1912, gestützt auf einen Stamm von Skiläufern, die schon seit 1907 diesem Sport huldigten, die Schneelaufabteilung. Es waren dies Roschmann, Wiedenmann, Bendele, Windmüller, A. Künzli und E. Roth, von denen sich unser Alfred Künzli heute noch bester Gesundheit erfreut. Gemeinsame Ausfahrten auf die Alb, besonders nach Münsingen wie auch vereinzelt Ausfahrten ins Allgäu, verbunden mit einer planmäßigen Ausbildung, begeisterten viele für diesen schönen Sport. Bendele hielt bereits im Februar 1913 den ersten Lichtbildvortrag: »Die Technik des Skilaufs.« Im Winter 1913/14 nahmen H. Wagner, Fritz Haegle und Alfred Künzli an einer Skiausbildung als Riegenführer bei einem Skikurs in Rettenberg teil, der von der Sektion durchgeführt wurde. Dadurch war auf breiter Basis eine einheitliche Ausbildung der Mitglieder gesichert. Während der Kriegswinter 1914-18 wurden annähernd 400 junge Leute, meist Angehörige der Jugendwehr, im Schneelauf ausgebildet, ein Beweis für das rege Interesse der Jugend. An der Ausbildung waren beteiligt: Künzli, Bendele, Roth, Balth. Fischer, Wagner, Karl Schmidt, Lui Hehl. Im Winter 1916 wurde in Gunzesried ein Ausbildungslehrgang durchgeführt, an dem auch C. I. Luther wirkte.

Während der Kriegswinter besorgte die Schneeschuhabteilung nahezu 200 Paar Skier durch Stiftungen, Eigenherstellung und Verbilligung durch gemeinsamen Einkauf.

Schon 1919 versuchte A. Künzli wieder Interesse für die Abteilung zu wecken. 1921 wurde ein Schneelaufkurs der Schwäbischen Turnerschaft auf dem Kalten Feld mit mehreren Ausbildern besetzt. Ab 1924 erfolgte durch die Abteilung eine planmäßige Verbreitung des Skilaufs. Es war nun ein größerer Stamm von Ausbildern vorhanden.

Vorträge wie »Schule des Skilaufs« und andere wurden veranstaltet. Ab 1924 wurden die bekannten Skikurse in Rettenberg Allgäu, am Fuße des Grünen, durchgeführt. Trockenkurse mit spezieller Skigymnastik, Vorträge über Ausrüstung, Wetter- und Lawinenkunde. Erste Hilfe, vertieften das Interesse am Skisport. Ab 1926 wurde die Bundesschule des Schwäbischen Schneelaufbundes in Großholzleute regelmäßig besucht. (Die Abteilung war Mitglied dieses Verbandes seit 1912.) 1927 wurde durch Karl Mürdel ein besonderes Wettläufertraining zur Ausbildung und Anregung der Wettläufer durchgeführt. Die Skikurse in Rettenberg wurden in den folgenden Jahren immer mehr besucht, so daß wir bis zu 120 Teilnehmer zu verzeichnen hatten. Dank der Arbeit der Bundesschule des SSB und der Ausbildung im Turnkreis Schwaben waren genügend und gut ausgebildete Skilehrer und Riegenführer vorhanden. Regelmäßig wurden in diesen Jahren Lichtbildvorträge, Filmveranstaltungen in den Kinos, Vorbereitungskurse sowohl für Ausbildung wie für Ausrüstung durchgeführt und diese waren immer gut besucht. In diesen Jahren war auch die Wettkampftätigkeit unserer Wettläufer groß und hatte sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Ab 1934 wird durch den Reichssportbund ein Umbau in der Fachsäule »Wintersport« vorgenommen. Der Schneelauf soll aus der DT herausgenommen werden. Die Folge war, daß künftig nur mehr eine lose Vereinigung bestand.

Im August 1939 erfolgt der Zusammenschluß der Vereine: Turnverein Ulm, Turnerbund Ulm 1846, Ulmer Fußballverein 1894 zur Turn- und Sportgemeinde Ulm 1846. Der Skilauf wird wie seither von Frieder Hofmann betreut. Unser Frieder Hofmann, ein alter Turner, Schneeschuh- und Wasserskiläufer – schon 1919 war er bei der ersten Jugendskiausfahrt dabei – hatte sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ämtern der Abteilung bewährt als Wettläufer, Riegenführer, Gymnastikleiter und seit 1934 als Abteilungsleiter. Frieder Hofmann ist es zu verdanken, daß durch die Nachwuchs-Schulung im Lehrwesen auch während des ganzen Krieges die Tätigkeit beim Skilauf nicht unterbrochen wurde. Sogar Ausbildungskurse für Lehrwarte im Walsertal und in Oberstdorf konnten durchgeführt werden.

1946 wurde die erste Fühlung untereinander wieder aufgenommen und Frieder Hofmann konnte sogar 14 Tage auf dem Nebelhorn an einem Lehrwart-Kurs teilnehmen. Mit der Neuzulassung des Vereinswesens durch die Besatzungsmacht wurde durch Frieder Hof-

mann die Neugründung der Schneelaufabteilung vorbereitet und in loser Form durchgeführt. Im Winter 1946/47 wurden bereits Wettkämpfe abgehalten und in Ulm die Jugendskitage ins Leben gerufen. Diese Jugendskitage erfreuten sich immer großer Beliebtheit. Hunderte von Jugendlichen nahmen daran teil.

Seit Einrichtung des Stützpunktes auf der Birkach im Gunzesrieder Tal wird alljährlich der Vereinsabfahrtslauf mit einem Treffen der Schwäb. Turner – Skiläufer verbunden, das sich ebenfalls steigender Beliebtheit erfreut. Diese landesoffenen Skitreffen wurden ebenfalls von unserem Frieder Hofmann veranlaßt, der seit zehn Jahren Gau- und Landeskiwart ist und weitere Ämter betreut. Die Ausfahrten, Abfahrtsläufe, Tourenkurse usw. werden in enger Anlehnung an unsere Sektion durchgeführt. Dabei dienen unsere Bergheime und Stützpunkte im Gunzesrieder Tal als Basis. Die fachliche Betreuung besorgen eine Reihe im neuzeitlichen Skilauf ausgebildete Ski-Übungswarte und -Lehrwarte. Wenn auch mit dem Aufkommen der Seilbahnen eine neue Art des Skilaufes und der Lehrtechnik aufgekommen ist, so betrachten wir Bergsteiger Skilauf und Bergsteigen immer noch als eine Einheit, die zusammengehört – sowohl im Sommer wie im Winter.

Frieder Hofmann

Vorstehender Aufsatz stellt einen Auszug dar aus der von Frieder Hofmann zusammengestellten Geschichte des Skilaufs im Turnerbund Ulm 1846 bzw. der TSG 1846, die mit 17 Seiten nahezu alle Daten über Kurse und Wettkämpfe festhält, ebenso die Namen der Leiter und Riegenführer und der betreffenden Sieger.

K. Sch.

Anläßlich der Herbstunterhaltung 1957 im »Neutor-Hospiz« wurde an nachstehende Mitglieder das silberne Ehrenzeichen des DSV für über 25jährige aktive Tätigkeit im Skilauf überreicht:

Schüle, Wilhelm	Hehl, Ludwig	Enz, Geno
Mürdel, Karl	Schmidt, Karl	Werner, Hermann
Schiller, Gustav	Uhl, Walter	Bosch, Heinrich
Honold, Karl	Fink, Martin	Holbein, Eugen
Eggart, Marie	Hofmann, Friedrich	Schairer, Karl
Scheib, Karl	Mattheis, Hans	Schürle, Bertl
Ammann, Heinrich	Kraus, Albrecht	
Salzmann, Jakob	Kraus, Helene	

Jubiläumsfahrt 1932

Der Erinnerung an die 20. Wiederkehr der Gründung unserer Sektion galt unsere Jubiläumsbergfahrt in die Tannheimer Berge vom 13. bis 15. August 1932. Gegen Abend erreichten wir Pfronten-Steinach. Eine kurze Mahnung unseres Führers, Walter Uhl, über Verhalten während des Aufstiegs, Einteilung der mit Taschenlampen ausgerüsteten Mittel- und Schlußsteiger, und ohne Aufenthalt gings nun hinauf zum Aggensteinhaus (Pfrontener Hütte). Es war ein schöner Nachtaufstieg. Über uns heller Sternenhimmel, im hinteren Tale

über Ulrichsbrücke ein dräuendes Gewitter, das sich aber zu unserer Freude ohne Regen verzog. Unvergeßlich haftet das Bild der mondbeschiedenen Täler und Berge im Gedächtnis. Die Pfrontenerhütte war bei unserer Ankunft (23 Uhr) schon überfüllt und trotz vorausgegangener schriftlicher Anmeldung blieb für das zarte Geschlecht nur noch der Zimmerboden, für das stärkere der Wirtschaftsraum zur Verfügung. Morgens um 4 Uhr erlebten wir auf dem Aggenstein den Sonnenaufgang.

Das Ziel des zweiten Tages war die Otto-Mayr-Hütte, die wir über das Brentenjoch zwischen Sefen- und Sebenspitze, das Füssener Joch über Jochalm und Reintaljoch erreichten. In der neuerbauten Jubiläumsskihütte der Sektion Augsburg fanden wir eine schöne Unterkunft. Der Aufstieg zur Schlicke wurde durch ein überraschendes Hagelwetter unterbrochen. Um 17 Uhr brach die Sonne wieder durch. Der nunmehr nachgeholt Aufstieg belohnte die Teilnehmer durch eine schöne Fernsicht!

Einen Höhepunkt erreichte der dritte Tag mit einer anstrengenden aber schönen achtstündigen Bergfahrt. Diese führte über die Gelbe Scharte in einer feinen Gratwanderung zur »Roten Flüh«. Wolkenloser Himmel und beste Fernsicht war vollbrachter Arbeit Lohn. In reicher Abwechslung vorbei an Gimpel, Kellen- und Gehrenspitze, über Gehrenjoch, führte der Weg nach Aschau. Ein erfrischendes Bad im kühlen Lech war der Abschluß vor dem Einzug in Reutte. Schwäbische und Tiroler Lieder milderten die Schwere des Abschieds vom schönen Tirol. Der Weg führte über Höfen durchs Lechtal nach Weißenbach, dann über den Gaichtpaß nach Nesselwängle im Tannheimertal, vorbei am Haldensee nach Grähn. Noch einmal konnten wir die Berge unserer Wanderung von der Südseite aus betrachten. Zwischen Rau-, Gaishorn und Einstein führte der Weg über Schattwald nach Oberjoch, über den Oberjochpaß mit seinen unzähligen Kurven nach Oberdorf-Hindelang durchs Ostrachtal nach Sonthofen. Um Mitternacht kamen wir wohlbehalten und hochbefriedigt in Ulm an.

Flad

Jubiläumsfahrt 1952

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Sektion fuhren 38 bergbegeisterte Teilnehmer über Memmingen-Kempten-Nesselwang nach Pfronten. Hart an der Tiroler Grenze machten wir Halt und eine Gruppe stieg gleich zu Fuß durch die romantische Reidenbachschlucht zur Aggensteinhütte auf. Eine zweite Partie fuhr mit der Breitenbergbahn zur Bergstation und kam dann über saftige Bergwiesen mit der ersten Gruppe am Zollhaus direkt unter dem Aggenstein zusammen. Wir stiegen in steilen Kehren zur Pfrontenerhütte. Oben am Brentenjoch pffh ein scharfer Wind und trieb die Wolkenketzen auseinander und der Blick wurde frei in die vor uns liegenden Thannheimer Berghäupter. Tief unten lag das bekannte Thannheimer Tal mit Schattwald, Zöblen, Thannheim und dem kleinen Bergdorf Grän.

Nach einer kurzen Hüttenrast stiegen wir vollends zum Aggensteingipfel (1986 m) auf. Der Aufstieg lohnt sich durch die schöne Aussicht. Im Norden liegt das sanftgewellte Vorland mit Weißensee, Hopfensee und dem größeren Bannwaldsee. Im Osten erhebt sich stolz der Säuling, unter dem die hellen Zinnen des Schlosses Neuschwanstein durch den dunklen Bergwald schimmern. Ein Blick nach Süden zeigt in ganzer Majestät die unzähligen Gipfel von den Lechtalern bis zu den Schweizer Bergen. Im Westen fällt besonders der massige Aufbau des Hochvogels auf und die anschließenden Hintersteiner Gipfel. Unter dem Gaishorn leuchtet smaragdgrün die glitzernde Fläche des Vilsalpsees herüber. Gegen zwei Uhr brechen wir auf und wandern nun über den herrlich angelegten Thann-

heimer Höhenweg zum heutigen Ziel, der Otto Mayer-Hütte, zu. Die Sonne sticht manchmal heiß und der aufkommende Wind oben am Grat tut gut. Wir haben ein ganz ideales Wanderwetter erwischt. Unterhalb der Sefenspitze sehen wir im Geröll viele possierliche Murmeltiere. Einige scharfe Pfiffe stoßen die Tiere als Warnrufe aus und schon sind sie in den Erdlöchern verschwunden. Bald liegt nun das schöne Land Tirol vor uns und die steilen Flanken der Roten Flüh, des Gimpels und der Kellenspitze steigen aus dem Grün der Matten leuchtend weiß vor uns auf. Kurz bevor wir das Reintaljoch erreichen, haben wir noch ein besonderes Erlebnis. Durch die schräg einfallenden Strahlen der Sonne sehen wir hinter der glitzernden Fläche des Starnberger Sees, der sich wie ein weißes Band am Horizont erstreckt, die dunkle Silhouette der Münchner Frauenkirche. Auch der Ammersee ist deutlich sichtbar bei dieser Beleuchtung. Durch große Latschenhänge steigen wir nun ab zur Otto Mayer-Hütte.

Einige steigen noch auf die 2000 Meter hohe Schlicke auf, wo sich ein herrlicher Tiefblick auf das breite Lechtal mit Füßen und den Königsschlössern bietet. Jetzt treibt uns aber der Hunger hinunter zur Hütte, die wirklich reizvoll unter der Steilwand des Gimpels am Rand des Bergwaldes liegt. Nach einem guten Essen sitzen wir noch lange bei einem guten Tirolerwein zusammen und singen unsere Berglieder.

Am andern Morgen scheint die Sonne warm ins Reintal und wir steigen unter dem Schartschrofen in vielen Kehren hinauf zur Gelben Scharte. Unterwegs sehen wir ganze Rudel von Hirschen und Gemsen, die hier ohne Scheu durch die Geröllhalden ziehen und stolz zu uns herüberäugen. Von der Gelben Scharten aus erblicken wir tief unten im Thannheimer Tal den idyllisch gelegenen Haldensee. Nun geht es auf schmalem Grat, der durch Drahtseile gesichert ist, steil hinauf zur Roten Flüh. Eine fast senkrechte Wand ist durch eingeschlagene Haken gangbar gemacht, aber beim Rückblick in das ca. 500 Meter unter uns liegende Tal müssen doch einige nicht ganz Schwindelfreie ans Seil genommen werden.

Der Blick schweift weit hinaus über die vielen Gipfel bis zu den fernen Ötztalern, deren Gletscher hell leuchten. Beim Abstieg zur Judenscharte geht es nur langsam voran, da gerade eine größere Partie an der steilsten Stelle uns begegnet. Wuchtig schießen die weissen Wände des Gipfels vor uns auf. Über lange Geröllhalden geht unser Weg unter der Kellen- und Gehrenspitze zum Hochjoch. Auf einer Felsnase grüßt die Thannheimer Hütte herauf und weit unten liegt Nesselwängle und der bekannte Gaichtpaß mit seinen vielen Straßenkehren. Die auf den Hochwiesen arbeitenden Tiroler Bauern grüßen uns freundlich. Vom Hochjoch sieht man nun zum ersten Mal das breit im Lechtal ausgestreckte Reutte. Besonders imposant aber ist der wuchtige Thaneller, der sich über dem Plansee erhebt. Ganz schwach kommt auch das Zugspitzmassiv aus dem feinen Dunst heraus. Auf einer Alm trinken wir noch eine herrliche Vollmilch, dann nimmt uns der Hochwald auf. Hier hat im vergangenen Winter eine Riesenlawine schwere Verwüstungen angerichtet.

Viele Waldarbeiter sind dabei Brennholz aus diesem Chaos zu bergen. Bald lichtet sich der Wald und die ersten schmucken Tiroler Bauernhäuser mit ihrem reichlichen Blumenschmuck vor dem Fenster stehen vor uns. Auf einem sauberen Sträßlein marschieren wir schmunzelnd nach Lech-Aschau. Über die große Lechbrücke gelangen wir ins schöne Tirolerstädtchen Reutte. In einem mit bunten Fresken bemalten Gasthof stärken wir uns noch, städtchen Reutte. In einem mit bunten Fresken bemalten Gasthof stärken wir uns noch, steigen in unseren bereitgestellten Omnibus und fahren auf der guten Straße über Musau-Vils an die Grenzstation Schönbiel bei Pfronten. Es dunkelt bereits als die Zollpapiere erledigt werden und singend geht die Heimfahrt über Kempten lustig zu Ende.

Roland Fild

Edmund-Graf-Hütte, 2400 m, wo wir übernachteten. Nachts tobte ein schweres Gewitter. Trotzdem saßen schon um 6 Uhr des anderen Morgens alle von uns im Aufenthaltsraum der Berghütte und massierten Rücken und Beine, denn das Matratzenlager war sehr hart und außerdem die Luft sehr frisch.

Den Weg zur Scharte am Blankahorn legten wir guter Dinge zurück. Nach einem sehr steilen Weg ging es vorbei an den reizend gelegenen Blankaseen. Über große Steinplatten hatten wir ziemlich Mühe mit den glatten Felsen, da die angebrachte Seilsicherung gerissen war. Aber nach dreistündigem Aufstieg standen wir überglücklich auf dem Gipfel des Hohen Riffler, in 3160 m Höhe. Eine großartige Aussicht war der Lohn für unseren beschwerlichen Aufstieg. Unzählige Gipfel lagen in ihrer ganzen Pracht vor uns.

Nach vierstündigem Abstieg erreichten wir über Kappel das Paznauntal und nach einem Marsch durch dasselbe ging es zurück nach Pettneu, wo wir glücklich, wenn auch müde, ankamen.»

Heinrich Ammann berichtet von diesem Urlaub im Jahr 1921 weiter:

Von unserem Standquartier Pettneu aus machten wir noch eine zehntägige Wanderung von der Bahnstation Pians aus zur Augsburger Hütte (2545 m), wo wir kurze Einkehr hielten und von wo aus unsere weiblichen Begleiter wieder den Rückweg nach Pettneu antraten, während wir vier Bergfreunde über die Patroscharte und den Spiehler Höhenweg (zwischen Passeierspitze und Gatschkopf), der sich uns durch andauernden Stein Schlag von seiner ungemütlichen Seite zeigte, vorbei an den Seebiseen zur Memminger Hütte wanderten. Leider war die Hütte bei unserer Ankunft schon übertoll belegt, so daß wir uns mit Notlager, in dem es uns jämmerlich fror, begnügen mußten. Anderntags verließen wir die Hütte in aller Frühe. Die Wanderung führte uns hinab ins Parseiertal und wieder hinauf zur Griesscharte (etwa 900 m Höhenverlust) über das Winterjoch zur Ansbacher Hütte und hinab durch die Schnaner Klamm nach Schnan und Pettneu.

Eine weitere Wanderung führte uns direkt von Pettneu aus zur Leutkircher Hütte und von hier über den Höhenweg zum Walfagehrjoch und über das Walfagehrkar zur Ulmer Hütte. Beim Abstieg vom Walfagehrjoch aus gegen die Ulmer Hütte wunderte sich Mutter Ammann darüber, daß Freund Fischer, der ein Stück vorausging, einen ihm anscheinend gut bekannten Maurer mit freudigem Handschlag begrüßte. Beim Näherkommen entpuppte sich der vermeintliche Maurer als Professor Dr. Weiger, der mit jüngeren Mitgliedern der Sektion Ulm an einer Wasserleitung arbeitete. Von der Ulmer Hütte aus mußte Freund Karl Schmidt den Heimweg antreten, da sich sein Urlaub dem Ende näherte. Wir übrig gebliebenen 6 Wandersleute stiegen durch das Steißbachtal nach St. Anton ab und mußten, da die Zugverbindung nicht klappte, vollends nach Pettneu wandern, das wir nach bereits eingetretener Dunkelheit erreichten.

Nach diesen strengen Wandertagen schalteten wir noch einige gemütliche Wandertage ein, bis auch wir wieder nach Ulm zurückkehren mußten.

Höfats-Besteigung

Nach vielfachen Besteigungen der Berge rund um den Rappensee, nach Übergängen vom Walsertal über den Widderstein zur Mindelheimer Hütte, nach dem Besuch der Kemptner Hütte und der umliegenden Gipfel, nach Begehung des Heilbronner Weges über den Bockkarkopf hinab zum Waltenberger Haus, nach wiederholter Kletterei zur Trettachspitze, nahmen wir uns vor, auch der Höfats einen Besuch abzustatten. Es wurde aber spät im Jahr, als wir, Eva Kurz, Walter Uhl und Jacob Salzmann, am Samstag, den 8. Oktober

mit dem Wagen nach Oberstdorf fuhren und abends noch nach Gerstruben aufstiegen und in der Hütte Quartier bezogen.

Wer das Allgäu kennt und liebt, dem bedeuten seine Berge nicht nur Berge schlechtthin, sondern sie mögen ihm wohl wie Bekannte, zu denen er ein persönliches Verhältnis hat, erscheinen. Nur so ist es zu erklären, daß das Wort »Höfats« bei den meisten Allgäufreunden ein seltsames Gefühl aufsteigen läßt – unangenehm und doch zugleich reizvoll. Wer im Winter die schwarzen Steiflanken dieses Berges, die keinen Schnee an ihren fast senkrechten Aufschwüngen dulden wollen, erblickte, wer im Frühjahr die Lawinen aus dem »Roten Loch« donnern hörte, wer im Sommer die vier Gipfel über dem gähnen Gebirgstock dunkelgrün gegen den blauen Himmel stehen sah, der muß empfunden haben, was man als »Höfats-Zauber« bezeichnen könnte. Dieses Gefährliche, Düstere, Unnahbare und doch Faszinierende des interessanten so schönen und doch so unheimlichen Berges.

Am Sonntag, den 9. Oktober – Gerstruben im oberen Dietersbachtal:

Ein feuchter, nebelverhangener Morgen. Diesmal gilt es der »Höfats«. Ungnädig verbirgt sie sich hinter grauen Schleiern und hämisch schlägt sich der feuchte Nebel wie feiner Regen auf uns nieder. Aber so leicht lassen wir uns nicht abschütteln. Jetzt sind wir einmal da und wir sagen uns als Optimisten: Über allem Nebel und Regen muß ja irgendwo die Sonne scheinen. Deshalb hinauf! – Der Nebel verhüllt oder verwandelt alle Formen und manchmal ahnen wir Richtung und Weg mehr als wir ihn sehen. Unser guter Spürsinn bringt uns trotzdem richtig durch die »Höfats-Wanne« nach Querung einiger Runzen zur Gufel und der Hornsteinhöhle und über den schmalen Grat zum Westgipfel. Wolken und Nebel ringsum. Friedende Gestalten, kauern wir auf dem umgestürzten Kreuz und kauen an wohlverdienten Vesperbrotchen. – Mittlerweile hat ein heftiger Kampf zwischen Nebel und Sonne begonnen. Bald leuchtet ein mattgelber, wärmender Schein durch das trübselige Grau und mit freudigen Zurufen muntern wir die gute Sonne auf. Nun zerrißt die feuchte Masse, die uns bisher jeden Ausblick verwehrte, wenigstens auf einer Seite. Wie durch ein Fenster sehen wir über den unheimlich steilen Nordgrat hinab ins Oy-Tal. Als ein winziger heller Fleck leuchtet unten das Oytalhaus. Links schwingt sich vor unseren Augen der Südwestgrat herauf, und es kommt uns erst jetzt so recht zum Bewußtsein, daß die »Höfats« an Steilheit und Ausgesetztheit wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt. Das Wetter verschlechtert sich mittlerweile wieder. Den zweiten Gipfel querend wir über das Schärchen unterhalb des scharfen Grates. Darnach erfolgt die Querung der Südflanke hinab zur »Höfats«-Scharte. Ein seltsames Gefühl: Unter sich und ringsum die brauende Nebelmasse. Senkrecht fallen die Felswände ab in das »Rote Loch«. Aus dem Grau tauchen gespenstische Gratlinien – ein düsteres Bild, würdig der »Höfats«. Doch selbst durch die wilde Melodie düsterer Schründe und brodelnder Nebelmassen schwebt ein Hauch zarter Akkorde: Hier und dort steht noch ein verblühtes Edelweiß und läßt die Märchenwelt dieser Hänge während der blumenreichen Monate ahnen.

Von der breiten »Höfats-Scharte« geht's zur waagrechten Schneide des Mittelgipfels, der nur ein messerscharfer Felsgrat ist und von dort luftig und ausgesetzt, über glatte, plattige Schrofen hinunter zur nächsten engen Scharte. Von hier aus ragt der Ostgipfel wie der finstere Turm einer alten Raubburg hoch und steil vor uns auf, noch gesteigert durch die Wirkung des Nebels. Die schlechte Sicht läßt die starke Exponiertheit des »Weges« über den riesigen, fast senkrechten Wänden ins Oytal hinab nicht so zur Geltung kommen, wie das an einem klaren Tag der Fall gewesen wäre. Nach einer halben Stunde sind wir auf dem Ostgipfel. Die »Höfats« ist unser.

Der Abstieg erfolgt über den Südostgrat über Grashänge hinab in das Dietersbachtal zur Dietersbachalm. Ein letzter Blick zurück auf die Berge: Abschied von Sommer und Herbst. Wenn wir wiederkommen, dann nicht mehr mit Kletterschuhen und Steigeisen, sondern mit den Bretteln im sträubenden Schnee.

Eva Kurz, Walter Uhl, Jacob Salzmann

Schifahrt ins Allgäu

Fünf alpine Schiläufer unserer Sektion hatten sich für die Osterfeiertage die Rappenseehütte zu schisportlicher Betätigung auserkoren. Am Karfreitagmorgen strahlte uns hoch oben auf den Bergen glitzernder Firn entgegen. In bester Stimmung wurde aufgestiegen. Bei der Rappental trafen wir mit Nürnberger Freunden zusammen und gingen gemeinsam über den Bergkopf zur Rappenseehütte.

Nur zu schnell vergingen uns die Tage in der schönen, sonnigen Alpenwelt und am Ostermontag wurde gemeinsam der Abstieg angetreten. Über Nacht fiel starker Nebel in den Bergen ein, der den erhofften Genuß der Abfahrt schwer beeinträchtigte. Schon nach 15 Minuten kamen verschiedene Unglücksfälle vor. Fast zu gleicher Zeit stürzte einer der Nürnberger Freunde so unglücklich, daß er den Oberschenkel brach und zu jeder Bewegung unfähig war. Nun wurde dem Verunglückten sofort Hilfe geleistet. Auf einer behelfsmäßigen Gleitbahn wurde der Verletzte gut verschnallt und warm gebettet. Mit 2 Seilen wurde er so unter den üblen Wänden des Weißkopfes durchgeseilt.

Nachdem wir am Muskopf unter größerer Anstrengung eine gefahrdrohende, mit Schneewülsten behangene Wand überquert hatten, eilte unser Uhl nach Einödsbach voraus, um eine Rettungsmannschaft aufzubieten. Unter unsäglichlicher Anstrengung brachten sie den Verletzten bis über den Körbertobel und nahe zum Rappental, wo der Schnee endete und die aufgebotene Rettungsmannschaft nun leichte Arbeit hatte. Von morgens 1/2 9 Uhr bis abends 8 Uhr waren die Retter tätig. Sie hatten noch die Befriedigung, vom Krankenhausarzt in Oberstdorf zu erfahren, daß die lange Beförderung gar keine Verschlimmerung zur Folge hatte, und daß er über ihr umsichtiges Verhalten volles Lob hatte, neben der großen Dankbarkeit des Verletzten selbst und dessen Freund.

Ihre wackere Tat und ihre vorbildliche Hilfeleistung verdienen höchste Anerkennung.

Nach dem Bericht von Fritz Jaus

Hintere Schwärze Nordwand

Wir waren vier Kameraden bei einer Führungstour mit Skiern durch die Uztaler Alpen. Von der Samoarhütte ausgehend bestiegen wir den Westgrat der Hinteren Schwärze. Schon beim ersten Aufstieg hatte es uns die herrliche Nordwand-Steilflanke angetan und wir liebäugelten mit einer Durchsteigung dieser Wand. Die guten Schneeverhältnisse und die idealen Hänge hinab zum Marzellferner waren mit der Anlaß, zum 3. Mal zu dem gigantischen Obelisk aufzusteigen und die Möglichkeit einer Durchsteigung der Nordwand eingehend zu studieren.

An einem klaren Morgen stiegen wir frühzeitig den Marzellferner aufwärts zum Fuße der Hinteren Schwärze Nordwand. Unsere Skier und den anderen unnötigen Ballast ließen wir bei unseren Kameraden Manne und Erwin zurück. Brecht und ich suchten nach dem besten Übergang über die Randkluff, die uns den eigentlichen Aufstieg verwehrte. Eine leichte Schneebrücke war im Kriechverfahren verhältnismäßig bald überwunden und der Weg nach oben frei. Das Stufenschlagen war an der 350–400 Meter hohen Wand mit einer Steilheit von 60–65 Grad trotz Ablösung eine harte Arbeit und zuletzt war es eine Kletterei in Fels und

Eis. Nach 4 1/2 Stunden konnten wir uns auf dem 3633 Meter hohen Gipfel mit einem herzlichen Berg Heil die Hände reichen. Unsere Anstrengungen wurden mit einer herrlichen Aussicht belohnt.

Nach kurzer Rast nahmen wir Abschied vom Gipfel und stiegen ziemlich rasch über den Nordgrat ab. Dies war noch eine herrliche anregende Eistour. Am Ausstieg des Nordgrates erwarteten uns unsere Kameraden mit den Skiern und dem zurückgelassenen Gepäck. Sie gratulierten uns zu unserem geglückten Durchstieg.

Nach kurzer Rast schnallten wir die Bretter an und nun gings in flotter Fahrt hinab zum Marzellferner, durchs Spaltenlabyrinth und im Dämmerchein hinauf zur Samoarhütte. Der Hüttenwirt und alle anderen Bergkameraden begrüßten und beglückwünschten uns zu unserer Winterbesteigung herzlich. Erst dabei erfuhren wir, daß wir die ersten in dieser Wand im Winter waren, denen der Durchstieg gelungen ist. Aus Freude darüber stiftete uns der Hüttenwart noch manch guten Tropfen.

Anderntags führte uns der Weg hinüber zum Hochjoch-Hospiz, zur Weißkugel und nun wieder zurück in die heimatlichen Gefilde.

Walter Uhl

Bergfahrt unserer Jungmannschaft

Die Skisaison des Winters war kaum beendet, da tauchte die Frage auf: Wo verbringen wir unseren diesjährigen Urlaub? Die meisten von uns hatten außer den Allgäuer Alpen und vielleicht den Ledtalern noch nicht allzuviel von der übrigen Bergwelt gesehen und viele von uns waren auch noch nie in den Regionen der Gletscher und des Eises. Aus diesem Grund wollten wir in diesem Jahr unseren Bergurlaub in einem der höher gelegenen Gebiete der Alpen verbringen.

An einem Heimabend beugten wir uns über Karten, suchten in Bergführern und entschlossen uns dann, die »Darmstädter Hütte« im Ferwall-Gebiet in Österreich als Ausgangspunkt für unsere Bergfahrten zu wählen.

Samstag

Morgens gegen 6 Uhr trafen wir uns am Bahnhof. Das Wetter war wenig einladend, jedoch trugen wir alle die untrügliche Erwartung auf Wetterbesserung in uns. Mit dem Arlberg-Express gelangten wir in St. Anton, der Talstation der Darmstädter Hütte, an. Es war als ob sich der Himmel über unsere Ankunft freute, denn schon stellte sich eine leichte Wetterbesserung ein. Wir stärkten uns noch schnell in der Milchbar und dann schulterten wir unsere schweren Rucksäcke. Durch das Moostal, das durch seine grünen Hänge seinem Namen alle Ehre machte, führte uns der Weg auf schmalen Pfad nach oben. Bereits aus weiter Ferne grüßte der Gipfel der Saumspitze und glänzten die Schneefelder des Küchelferners und der Küchelspitze.

Nach dreistündigem strengen Marsch erreichten wir die Darmstädter Hütte, die landschaftlich einzigartig in 2420 m Höhe inmitten von acht Bergriesen, darunter vier 3000er, liegt. Wir hatten uns kaum der Bergschuhe entledigt, da rauschte auch schon ein Platzregen her nieder, dem wir gerade noch entronnen waren. Wir nahmen unser Nachtessen ein, dann erklangen noch einige frohe Berglieder und wir begaben uns zeitig zur Ruhe.

Sonntag

Der Sonntagmorgen begrüßte uns mit Regen und Nebel und einer strengen Kälte, was uns jedoch nicht davon abhalten konnte, daß wir uns am Brunnen, aus dem eisiges Schneewasser floß, mit entblößtem Oberkörper wuschen. Nach dieser Tortur schmeckte uns das Frühstück um so besser.

Da keine Wetterbesserung eintrat, beschlossen wir, zum Warmlaufen den 2988 m hohen Schäßler zu besteigen. Die Sicht war sehr schlecht, weshalb wir auch bald den Abstieg wieder antraten. Zur Hütte zurück wollten wir allerdings noch nicht. Wir überquerten den Kuchenferner und gelangten unterhalb des Küchelferners vorbei, zuletzt steil ansteigend, auf das Rautejöchel, wo uns ein Schneetreiben empfing. In leichter Felskletterei erreichten wir den Rautekopf und setzten uns dann wegen des miesen Wetters, wozu sich noch ein starker Nebel gesellte, auf die Hütte ab.

Montag

Auch der Montag brachte nicht die erschte Wetterbesserung. Doch gegen Mittag lichtetete sich der Himmel leicht, was uns sofort bewog, die Bergschuhe anzuziehen, um etwas zu unternehmen. Ein Teil von uns begab sich zum Gletscherbruch, um sich mit dem Eis vertraut zu machen und ein anderer Teil versuchte, die Saumspitze (3034 m) zu erreichen. Der Weg auf die Saumspitze führte von der Hütte durch das obere Moostal in steilen Serpentinchen über Geröllhalden und Schneefelder. Vom Westfuße der Saumspitze erreichten wir das Schneidjöchel. Von hier gelangten wir in leichter Kletterei von der Westseite her auf den Gipfel. Leider war inzwischen erneut starker Nebel aufgekommen, der sogar teilweise den Abstieg behinderte. Auf der Hütte angelangt, konnten wir keine dreißig Schritt weit mehr sehen.

Dienstag

Der Dienstagmorgen gab uns fast den Rest. Als wir erwachten, glaubten wir zu träumen. Zu Weihnachten könnte kein stärkeres Schneetreiben herrschen. Um die Hütte lag 10 cm Neuschnee. Auf den umliegenden Gipfeln mochte es ein Vielfaches sein. Optimisten unter uns wagten die Ansicht, der Schnee bringe besseres Wetter. Sie wurden ausgelacht, sollten jedoch recht behalten. Gegen Mittag riß der Himmel auf. Für uns gabs kein Halten mehr. Vier Mann von uns packten die Steigeisen und nahmen die Eispickel in die Hand. Das Ziel hieß: Gletscherbruch. Später stellte sich heraus, daß jeder der Gruppe den gleichen Gedanken mit sich trug: Vielleicht gelingt uns sogar der Aufstieg auf die Küchel- (3144 m) – oder Kuhenspitze (3170 m). Wir wählten den Josef Dürr-Weg und gelangten über ein Steilstück und über ausgedehnte Geröllfelder bald zum Fuße des Gletscherbruchs. Angeseilt arbeiteten wir uns rasch höher. Das Eis war fest und gewährleistete die nötige Sicherheit. Erschwerend wirkte der gefallene Neuschnee. Als wir zwei Drittel des Bruchs bewältigt hatten, wollte es nicht mehr weitergehen. Alle Wege endeten in einer riesigen Spalte. Wir mußten uns wohl oder übel entschließen, ein sehr steiles, gefährlich aussehendes Stück zu überqueren. Danach ging es wieder zügig weiter. Über den Küchelferner erreichten wir vorsichtig weiterastend die Nordrinne der Küchelspitze. Eine versteckte Gletscherspalte hatte einen unserer Kameraden schon bis zur Hälfte verschluckt und wir paßten nun doppelt auf.

Wir bemerkten, daß die Zeit für den weiteren Aufstieg zur Küchelspitze doch etwas knapp werden würde und wollten uns schon auf den Rückweg machen, als plötzlich die Wolkendecke aufriß, die Sonne hervorkam und den Blick freigab auf die Küchelwestscharte, was uns den Gipfel in greifbarer Nähe erscheinen ließ. Wir hofften den Gipfel rasch erreichen

und dann über das Rautejöchel absteigen zu können, sahen uns aber arg getäuscht. Infolge des nachts gefallenen Neuschnees erwies sich die Rinne als sehr gefährlich. Sie war stark vereist. Wegen des schwierigen Aufstiegs und der herrschenden Kälte benötigten wir für das letzte Stück nahezu zwei Stunden.

Als wir den Vorgipfel der Küchelspitze (rund 3100 m) erreicht hatten, lugte bereits der Mond durch die Wolken. Da uns der Abstieg bei Nacht als zu gefährlich erschien, zogen wir es vor, zu biwakieren. Der Himmel klärte sich weiter auf. Eine eisige Kälte und ein scharfer Wind kamen plötzlich auf. Die Landschaft lag im Mondlicht wie verzaubert da. Anfangs konnten wir uns nicht satt sehen an dem herrlichen Panorama. Später hatten wir jedoch keinen Blick mehr für die Schönheit der Natur. Auf dem Vorgipfel bauten wir im Schutze eines Felsblocks durch Schichten von Felsblöcken einen Biwakplatz und begannen dann sofort, unsere steif gewordenen Hände und kalten Füße zu massieren.

Unsere Rufe: »Hallo, Biwak« blieben unbeantwortet. Nur das Echo brach sich an der Südwand der Kuhenspitze und halte uns noch einige Zeit in den Ohren. Die Zeit schlich förmlich. Wir hätten nie gedacht, daß eine Stunde, ja eine Minute so lang sein könnte. Gegenseitig hielten wir uns wach, um Erfrierungen zu vermeiden. Die Temperatur lag bereits erheblich unter dem Gefrierpunkt. Mitternacht war längst vorbei. Wir froren erbärmlich. Der Mond verschwand hinter der Küchelspitze. Unser Biwakplatz lag für Stunden im Dunkeln und der Tag wollte nicht kommen. Die letzten Reste von Dürrobst und Traubenzucker waren schon lange verzehrt. Da – endlich im Osten der erste graue Schimmer. Aber wir wurden noch einige Stunden hingehalten, bis dann am Mittwoch, den 27. August um 6 Uhr symbolisch für uns strahlend die Sonne aufging und uns die nötige Wärme zum Abstieg gab.

Wir wählten die Südrinne wo uns sofort eine wohlige Wärme umfing. Nach vier Stunden mühseliger Abkletterei erreichten wir etwas ermattet, jedoch froh und glücklich wieder den Josef-Dürr-Weg. Auf dem Rautejöchel wurden wir jubelnd von unseren Kameraden und unserem Hüttenwirt, mit dem uns eine gute Freundschaft verband, empfangen. Kognak, rohe Eier, Zucker und Zitronen brachten uns rasch wieder auf die Beine, aber wir sehnten uns nach 24-stündiger Bergfahrt nur noch nach Schlaf und nochmals nach Schlaf.

Unsere Kameraden hatten bis 1 Uhr morgens Wache gehalten und versucht, uns mit Leuchtspermunition und mit Schüssen Zeichen zu geben, die wir jedoch nicht aufnehmen konnten, da unser Biwakplatz etwas verdeckt lag.

Am selben Tag versuchten noch zwei unserer Kameraden über den Ostgrat die Küchelspitze zu erreichen. Der Versuch mußte jedoch wegen der widrigen Schneeverhältnisse und wegen Zeitmangel kurz unterhalb des Gipfels etwa in Höhe unseres Biwakplatzes abgebrochen werden.

Donnerstag

Ausgeruht und erfrischt konnten wir am Donnerstagmorgen die strahlende Sonne begrüßen. Wir brachen bald zu den Seeköpfen auf (3063 m). Von der Doppelseekopfscharte erreichten wir in schöner Kletterei über den Westgrat den Südgipfel. Von hier kletterten wir auf die zwischen den beiden Seeköpfen liegende Scharte ab und erreichten durch schwierige Klettereie einen etwas ausgesetzten Riss und nach einer kurzen Überschreitung den Nordgipfel. Eine herrliche Aussicht belohnte unsere Mühen. Silvretta, Ortler, Bernina und das gesamte Ferwall zeigte sich unseren Blicken. (Wir mußten an unsere Kameraden denken, die durch das Los dazu verdammt waren, in St. Anton neue Verpflegung zu holen). Nur ungern traten wir den Abstieg durch die Nordwand an. Vom Schneidjöchel, das wir erreichten, ausgehend, bestiegen noch zwei von uns die Saumspitze.

Freitag

Das herrliche Wetter hielt unvermindert an. Wir rüsteten am Freitagmorgen zum Aufstieg auf die Küchenspitze (3170 m). In sehr schöner Kletterei erreichte die vierköpfige Gruppe über den Ostgrat den Gipfel. Eine sengende Hitze dörrte uns den Gaumen aus. Jedoch Not macht erfinderisch. Am Kletterseil wurde einer ein Stück in die Nordwand hinabgelassen, wo am unteren Ende eines Schneefeldes ein munteres Bächlein plätscherte. Im Nu kamen zwei Plastikbeutel köstlichen Nasses auf den Gipfel. Mit etwas Brause versetzt, ergab dies ein erfrischendes Getränk.

Zum Abstieg wählten wir den Südgrat, von wo wir auf den Kuchelferner gelangten. Über einige Gletscherspalten hinweg mußten wir nochmals Vorsicht walten lassen, dann konnten wir auf Schneefeldern und Geröllhalden abfahren und nach achtstündiger herrlicher Bergfahrt die Hütte wieder erreichen. Auch die anderen Kameraden ließen die Zeit nicht ungenutzt verstreichen. Ein Teil erreichte die Saumspitze und eine andere Gruppe erkletterte den Südgipfel der Secköpfe.

Samstag

Unser Urlaub näherte sich seinem Ende. Den vorletzten Tag wollten wir würdig abschließen. Zwei unserer Kameraden versuchten es nochmals mit der Kuchelspitze und diesmal mit Erfolg. Sie wählten für den Aufstieg den Ostgrat, der vor allem im letzten Teil einige Schwierigkeiten aufweist. Der Abstieg wurde ebenfalls wieder über den Ostgrat angetreten. Zwei weitere Kameraden kletterten über den Ostgrat der Faselfadspitze auf die südliche Faselfadspitze und unternahmen von hier aus die Gratüberschreitung zum Hauptgipfel. Ein Unverwüstlicher von uns unternahm mit dem Hüttenwirt eine Skipartie auf den Schneefeldern des Rautejochs.

Der Samstagabend sah uns alle in bester Stimmung. Gesang und lustige Spiele mit Österreichern, die von St. Anton auf die Hütte gekommen waren, ließen uns den Abend in fröhlicher Runde verbringen.

Sonntag

Schweren Herzens verzehrten wir unsere letzten Verpflegungsreste. Der Rucksack wurde verschnürt und mit einem achttägigem Bart im Gesicht nahmen wir Abschied vom Hüttenpersonal, mit dem wir eine Woche blendend ausgekommen waren. Ein letzter Jodler des Hüttenwirtes geleitete uns auf unserem Marsch durch das Moostal und ein letztes Mal grüßten die uns so vertraut gewordenen schneebedeckten Gipfel der Bergriesen.

H. Sonnentag

Bergfahrt der Sektions- jugend in's Hintersteinertal

Leitung Hans Bausenhart †

(Dem Gedenken unseres unvergeßlichen Jugendwartes Hans Bausenhart gewidmet.)

Bei strahlendem Sonnenschein stiegen sieben Jungens und ein Mädels mit vollgepackten Rucksäcken von Hinterstein her zur Schwarzenberghütte (1380 m) auf. Wir waren von Ulm mit dem Zug bis Sonthofen und von dort mit dem Omnibus bis Hinterstein gekom-

men. Jetzt bedauerten wir schwitzend, daß die Hütte nicht an die Obuslinie angeschlossen war. Trotzdem kamen wir lustig und guter Dinge oben an und waren überrascht über den wunderbaren Rundblick, der sich uns hier auf die Allgäuer Bergwelt bot. Giebel, Glasfelderkopf und Hochvogel ragten stolz empor.

Am nächsten Tag begannen wir zum Eingewöhnen mit einer kleinen Wanderung zum Engeratsgundsee und zur Niggenalpe nach Hinterstein. Dort haben wir uns in dem kleinen Schwimmbad ein wenig abgekühlt.

Anderntags (Montag) erstiegen wir den Daumen. Hier genossen wir unsere erste Gipfelrast und freuten uns an dem schönen Rundblick auf die umliegenden Gipfel. Beim Abstieg zur Hütte versuchten noch einige Vorwitzige im See zu baden. Die Abkühlung war schnell aber gründlich erfolgt! Es war keiner lange im Wasser.

Tags darauf hielten wir Rasttag und lagerten uns im Tal am Ufer der Ostrach. Unser Leiter schickte uns an diesem Tage schon mit den Hühnern schlafen, nachdem wir für den kommenden Tag die Rucksäcke gepackt und die ganze Ausrüstung griffbereit gelegt hatten. Um vier Uhr früh hieß es aufstehen und fertigmachen. Wir hatten uns den Hochvogel als Ziel gesetzt. Leicht und schnell kamen wir über das Giebelhaus, empor zur Bäründe Alm, Ziel gesetzt. Leicht und schnell kamen wir über das Giebelhaus, empor zur Bäründe Alm, Ziel gesetzt. Leicht und schnell kamen wir über das Giebelhaus, empor zur Bäründe Alm, Ziel gesetzt. Leicht und schnell kamen wir über das Giebelhaus, empor zur Bäründe Alm, Ziel gesetzt.

Den folgenden Rasttag hatten wir uns wohlverdient. Wir erholten uns an den Ufern der Ostrach, stauten das Wasser, bauten Dämme und Kanäle, warfen Speer und ließen uns von der Sonne braten.

Nach dem Marschplan unseres Leiters sollte es am kommenden Tag auf das Nebelhorn gehen. Doch durch List gelang es uns, einen zweiten, gleich schönen Ruhetag herauszuholen, währenddem unsere unermüdete Führung für den nötig gewordenen Brotnachschub sorgte. Wasser holten wir am Brunnen, Milch in der etwa 20 Minuten entfernten Käseralpe. Dieser Weg war besonders interessant, denn von dort konnte man ganze Rudel Hirsche am Abend beobachten. —

Am vorletzten Tage stiegen wir über die Wengenalpe zum Nebelhorn. Auf dem Heimweg verließ uns das Wetterglück. Große Nebelschwaden durchzogen das Tal, stiegen an den Hängen hinauf und wurden auf dem Grat vom Winde verweht. Beim Abstieg über das Koblatt begann ein leichter Regen. An den Abhängen konnten wir viele Gamsen beobachten, die flink den Berg hinaufkletterten, als sie uns bemerkten. Mittlerweile wurde der Nebel immer dichter und da wir direkt zum Engeratsgundsee abstiegen, mußten wir ohne Weg uns im dicken Nebel ganz auf den Spürsinn unseres Führers verlassen, der uns dann auch richtig auf den Weg zur Hütte brachte.

Am Sonntag, dem letzten Tag auf der Hütte, brach das Wetter wieder auf und die Sonne kam wieder heraus. Es war wieder Ruhetag, d. h. Packtag, den wir mußten unseren Abmarsch für den kommenden Morgen vorbereiten.

In aller Frühe nahmen wir Abschied von den uns in dieser Woche so liebgewordenen Bergen, die in tiefer Ruhe und Frieden im Morgenlicht vor uns lagen, und Abschied von der so wunderschön gelegenen Schwarzenberghütte der Sektion Illertissen. Christa Scheib

Blick in die Heimat

von K. Brehm-Helmke,
Reading-Berkshire, England

Meine erste Reaktion zu der Einladung, mich an der Festschrift der Alpenvereins-Sektion Ulm 1846 zu beteiligen, war Freude. Man erinnert sich an mich hier in meiner Wahlheimat und der beste alte Wanderfreund empfiehlt mir, Gedächtnisübung zu betreiben, denn ich schrieb ihm, es ist ja schon so lange her . . .

Und dann kam meine zweite Reaktion: ich mußte beim Zurückdenken eine 12jährige Zeitspanne, in der mir meine Heimat und Zukunft aberkannt wurde, überspringen, was nicht leicht war. — Doch als unverbesserliche Optimistin war ich immer entschlossen die guten und schönen Ereignisse des Lebens in den Vordergrund der Erinnerungen zu stellen und dazu gehören viele Jahre meiner lebenshungrigen, naturliebenden Jugend. Jedes Wochenende, alle Ferien waren entweder mit den Freunden der Wanderriege des T. B., oder im Rahmen der Sektion dem Wandern, Bergsteigen, Skilaufen gewidmet; in allen Jahreszeiten, bei jedem Wetter. Ich glaube, ich war eine der unverwundbar-trotzig-Begeisterten in der jeweiligen Gruppe.

Es ist gar nicht leicht aus der Fülle schöner Erlebnisse, großartiger Berg- und Skitouren einzelne herauszugreifen, da fast alle Höhepunkte in ihrer Art waren.

Ich erinnere mich ziemlich genau an eine in Eile ins Leben gerufene Weihnachts-Skitour, die nicht gerade von einem guten Stern begleitet war. Wir hatten bei der lieben, immer bereitwilligen Familie Pfaudler in Hinterstein Quartier genommen. Das Wetter war, wie meist um Weihnachten, nicht ideal, es war bitter kalt, trotzdem etwas dunstig, aber wir ließen uns nicht abhalten eine Gipfelbesteigung zu unternehmen. Der Aufstieg dauerte länger als wir dachten, war ziemlich anstrengend und wir freuten uns alle auf ein belegtes Brot aus dem Rucksack, aber leider stellten wir fest, daß dieses gefroren war. Doch wurden wir entschädigt mit einem ganz unbeschreiblich prachtvollen Sonnenschauspiel. Das Gipfelpanorama war in Dunst gehüllt und ich entsinne mich noch, wie immer wieder der orangefarbene Sonnenball durch dunkle, treibende Wolken durchleuchtete, uns immer neue Gipfelketten zeigend. Das war so faszinierend, daß es uns völlig die Vorsicht vergessen ließ, den schnellen Einbruch der Dunkelheit zu berücksichtigen. Alles ging noch gut, solange wir im freien Gelände waren, aber wir hatten kurz vor unserem Ziel noch ein Stück Wald zu kreuzen . . . Ich entsinne mich, in Abständen und mit Gepolter begleitet, heftiges Fluchen gehört zu haben. Inzwischen war es völlig dunkel geworden, wir versuchten, keinen von uns zu »verlieren«, es war ein organisiertes, in kleinen Vorstößen gewagtes Unternehmen mit viel mehr Geschrei als Verständigung, in schwarz-bedrohlicher Nacht. Die besorgten, lieben Pfaudlers warteten auf uns an der Haustüre, denn es war sehr spät geworden. Jeder von uns hatte irgend etwas von dieser Fahrlässigkeit, die Zeit nicht zu registrieren, abbekommen. Einer hatte sich am Rücken sehr verletzt, was er heroisch ableugnen wollte, andern Freunden war einiges verbeult, meine große Zehe war infolge zu festen Schnürs der Zehenriemen um ein Haar erfroren, was der Arzt erst in Ulm feststellte. — Immerhin, der Rest des Abends in Hinterstein zauberte uns noch ein Christbäumchen mit kleinen Geschenken für jeden, wenn auch die Gemüter ein wenig gedämpft waren. Besonders klar ist mir ein liebes Bild an jenem Abend im Gedächtnis geblieben: als ich später in die Küche ging, fand ich dort Pfaudlers ältesten Sohn, welcher seine Mutter während des Geschirr-Abwaschens mit einem fabelhaften Konzert auf seiner Zither begleitete. Ich setzte mich dazu an den Tisch, hingerissen von der Technik und Zartheit seines Spiels, ein Virtuose. —

Ich glaube wir brachen unseren Aufenthalt am nächsten Tag jäh ab, weil das Wetter sich scheußlich benahm; nie kam mir der Weg nach Sonthofen länger vor. Wegen meiner abgeschnürten großen Zehe mußte ich eine Woche lang das Bett hüten und da manchmal Pech auch gleichzeitig etwas Gutes mit sich bringt, soll erwähnt werden, daß mich die Langeweile dazu trieb, Mundharmonika spielen zu lernen und sogar auch etwas Gitarre.

Eigentlich hätte ich erst erzählen müssen, wie ich zu meiner ersten Skifahrt aufs Blaicher Horn überredet wurde. Wieder hatte Vater Ammann die Hand im Spiel. Noch niemals vorher diesem Sport gehuldigt, besaß ich noch keine Bretter, es wurde mir aber anheimgestellt, daß mir Nandl Fischer sicher die ihrigen pumpen würde, was sie auch tat. Während der Bahnfahrt dachte keiner der Beteiligten daran, mir etwa eine kleine Trockenlektion zu geben und ich entsinne mich noch genau an die Panik, die mich ergriff, als alle Freunde ihre Skier anschnallten, während ich in der Dunkelheit fummelte, bis alle andern mir wegelaufen waren. Ich verlor dauernd die Bretter, da sie meinen Schuhen nicht angepaßt waren. Schließlich kam ich doch zusammen mit den andern in der »Säge« an und eine meiner besten Erinnerungen ist das damalige Nachtlager dort. Wir waren nämlich nicht angemeldet und es war ein Hin- und Herberaten und Verhandeln, wie man uns alle recht und gerecht-moralisch schlafen legen solle im bereits vollen Haus. Doch auch diese Frage löste sich ganz natürlich von selbst auf echt kameradschaftlicher Basis, welche immer in mehr oder weniger schwierigen Situationen bei Sektions-Unternehmungen klares Grundprinzip war.

Der nächste Tag war strahlend schön, Schneeverhältnisse gut, unsre Stimmung ebenfalls, nur dachte ich beim Aufstieg aufs Blaicher Horn je höher wir kamen: falls ich hier mit heilen Gliedern zurückkomme, habe ich mich bewährt. Ich kam zwar, Mut und Enthusiasmus auf eine Karte setzend, heil und ganz mit den andern am Fuß des Berges an, nicht ohne einige Stürze, deren glimpflicher Verlauf mir heute noch ein Rätsel ist. Ich entsinne mich, wie sehr ich mich meiner »Leistungen« schämte, als wir unverhofft von zwei älteren Wintersportlern, die vor ihrer Hütte stehend unsre Abfahrt mit Fernglas verfolgt hatten, eingeladen wurden hereinzukommen, um uns zu wärmen und auszuruhen; es waren auch Ulmer.

Mein Stolz kannte keine Grenzen, als wir vergnügt zur Heimfahrt gen Sonthofen anschnallten. Mir war nichts passiert, fast hatte ich das Gefühl, mein absolutes Nichtskönnertum habe mich bei dieser einzigen Fahrt zu einem recht brauchbaren Skilehrer promoviert, obere Klasse! Wir hatten schon den Bahnhof vor uns, da war nur noch ein kaum sichtbarer Graben, als plötzlich ein scharfer Knaks hörbar war und mir gleichzeitig meine (nein, Nandl Fischers!) Skispitze entgegenhüpfte. — Na, so ganz ohne Lehrgeld zu bezahlen, geht es eben doch nicht! Aber, und das war für mich wichtig, niemand lachte über mein Pech!

Von den unzähligen, herrlichen Hochgebirgs-Wanderungen sind mir noch viele in bester Erinnerung. Im Vordergrund war immer diese feine, echte Kameradschaft die uns verband und die nur bei Gleichgesinnten unserer Art sich zu solcher Höhe bzw. Tiefe entwickeln konnte. Das Zusammenleben von Anstrengungen, Gefahren, das Versunkensein im Genuß herrlicher Ausblicke von erklommenen Gipfeln, Abende auf der Hütte, das Glück hoher Befriedigung nach guter Leistung sind unvergeßliche Momente.

Seit meinem Aufenthalt in England 1939 reihte sich eine gute Freundschaft an die andere, besonders während des Krieges waren die Menschen dort von rührender Hilfsbereitschaft. Ich habe auch die englische Landschaft, die Berge in Wales, das farbenprächtige schottische Hochland und die romantischen Hügel des Seen-Distriktes sehr ins Herz geschlossen. Ein Gemeinsames haben sie, mit allen Bergen: die Majestät der Schöpfung, den Blick zur Sonne, zu den Sternen!

Das Schi- und Bergparadies im Gunzesrieder Hochtal

Das Allgäu, reich an landschaftlichen Schönheiten, bietet dem Bergwanderer im Sommer und dem alpinen Schiläufer im Winter einen ganz besonderen Genuß im Gunzesrieder Hochtal und seinen umliegenden Bergen. Durch das Illertal ist Gunzesried für uns Ulmer günstig zu erreichen. Seine Höhe liegt durchweg bei 900 m. Die Berge, im Norden und Westen die Nadelfluhkette – im Süden und Osten die verschiedenen Hörner, gewähren einen prächtigen Rundblick auf die Allgäuer Hochalpen. Nicht weniger als 21 Gipfel bis 1833 m zählen zur Umgrenzung dieses Hochtales. Sie ermöglichen einen umfassenden Blick über das Oberallgäu und Oberschwaben bis in das Donautal, zum Bodensee und über die Schweizer Berge – bei günstigem Wetter ist sogar das Finsterarhorn (Berner Alpen) auszumachen – über die Kette der Zentralalpen bis zu den Oberbayerischen Bergen.

Die Bewohner dieses Hochtales mit ihren weiterstreuten Höfen betreiben in der Hauptsache Wald- und Viehwirtschaft. Letztere ist so bedeutend, daß das Einzugsgebiet des Gunzesrieder Tales das größte Alpwirtschaftsgebiet im Allgäu darstellt: Bekannt ist der Viehtrieb mitte September jeden Jahres, der »Vihscheid« in Gunzesried, bei dem bis zu 1500 Stück Rindvieh an einem Tag von den Hochalpen abgetrieben werden. Abschließend findet in Immenstadt die bekannte Bartprämierung der Senner statt.

Trotz der schönen Bärte und der Sennerin auf der Alpe sind aber auch in Gunzesried Fachkräfte für die Hochalpen sehr schwer zu bekommen. Deshalb wurde vor einigen Jahren in Gunzesried die erste Milchleitung im Allgäu von einer Alpe ins Tal mit ca. 400 m Länge gelegt. Die Gunzesrieder verstehen es, mit der Zeit zu gehen. Die Milch wird jetzt oft nicht mehr auf der Alpe verarbeitet, sondern täglich in der Talmolkerei abgeliefert.

Es kann geschichtlich nachgewiesen werden, daß das Allgäu schon früh der Milch-Weidewirtschaft erschlossen war. Um die Zeitenwende war es durch Keltenstämme besiedelt, von denen besonders die keltischen Vendelicier (im heutigen bayerischen Schwaben) bestens bekannt für ihre ausgiebige und erfolgreiche Milchwirtschaft waren. Nach der Besetzung des Landes förderten die Römer die Viehzucht. Um 500 wanderten – durch die Ostgoten veranlaßt – vom Mittelrhein her schwäbische Alemannen ein, die die Römer endgültig verdrängten. Der Almbetrieb in früherer Zeit wird dadurch bewiesen, daß schon 820 die Alpe Gelchenwang (am Fuß des Hochgrates) jährlich eine bestimmte Anzahl Käse an den fränkischen Hof nach Kempten liefern mußte.

Bereits 1275 wurde die Pfarrei Seifriedsberg genannt, ein Zeichen, daß das Gunzesrieder Tal schon damals sehr gut besiedelt war.

Bemerkenswert ist noch, daß Gunzesried die erste bayerische Gemeinde war, die die »Vereinödung« durchgeführt hat. Im Jahre 1808 wurde der gesamte Boden zusammengelegt und neu verteilt. Die Häuser innerhalb der Ortschaft wurden abgerissen und auf die zugeteilten Einöden versetzt. Die Bedeutung dieser Gunzesrieder »Vereinödung« geht daraus hervor, daß 49 Familien auf ihre zugeteilte Einöde hinausbauten, während nur 16 Familien im Ort blieben (um das Kirchlein). Die Gunzesrieder haben das vor 150 Jahren begonnene, was heute auf unserer Schwäbischen Alb in größeren Maßen durchgeführt wird, Kommissionen studieren heute noch Art und Auswirkung dieser Vereinödung (Aussiedlung).

Der Nikolaustag wird in Gunzesried sowohl in der Kirche als auch in der Familie heute noch festlich begangen. Während der französischen Revolutionskriege wurde auch Gunzesried bedroht am 24./25. August 1796. Als die »Halde« schon besetzt war, gelobten die Gunzesrieder ihrem Schutzpatron St. Nikolaus, seiner jährlich besonders festlich zu gedenken, wenn er sie vom Feind verschone, und tatsächlich: Gunzesried wurde nicht betreten. Heute nach 200 Jahren wird dieses Gelübde noch gehalten.



Blick vom Mittag auf Gunzesried und die Allgäuer Alpen

Nicht nur in der Milchwirtschaft, auch im Fremdenverkehr folgt Gunzesried dem Ruf der Zeit. Allenthalben wachsen trotz umfangreicher Einengungen durch Natur- und Wildschutzbestimmungen moderne Gasthöfe, Hotels und Pensionen aus den alten Bauernhöfen. Neuerdings wurde auch ein Sessellift vom Tal auf die Alpe Eck in Betrieb genommen, der sich eines regen Zuspruchs erfreut.

In dieser Entwicklung liegt auch der Ausbau der Straße durch das Tal von der Ortschaft Gunzesried bis zur Hinteren Säge. Das Anschlußstück von der Gunzesrieder Säge bis auf die Alpe Scheidwang an der Bundesgrenze ist bereits fertig. Hand in Hand mit diesen Wegbauten gingen Wildbach-Verbauungen. Veranlaßt wurden diese kostspieligen und teilweise schwierigen Bauten, um die Holzabfuhr auch aus den höheren Lagen sicherzustellen. Für den kraftfahrenden Bergsteiger bedeutet dies eine wesentliche Verkürzung der Anmarschzeit beim Aufstieg auf den Hochgrat oder das Rindalphorn.

Bekannt ist der Reichtum an Wild, sowohl an Hirschen, Rehen, als auch an Gemsen im Gebiet des Gunzesrieder Tales. Bei Wildfütterungen im Winter können Rudel von 40 bis 50 Stück gezählt werden. Wegen der reichen Alpenflora sind große Teile des Tales als Schutzgebiet erklärt worden. Dadurch, daß Gunzesried dem fließenden, motorisierten Verkehr entzogen ist, herrscht im Tal Ruhe und Stille. Dies ist auch der Grund, warum sich Gunzesried immer mehr zu einem Fremden- und Erholungsort entwickelt. Aus allen Teilen des Bundesgebietes treffen Omnibusse mit Reisegesellschaften ein, worunter selbst die Berliner, die ein eigenes Heim auf der Vorsäß III haben, nicht fehlen. Am Anfang waren es meist nur Ulmer, die seit Jahrzehnten im Sommer und im Winter ihren Urlaub hier verbrachten. Bei den Skifahrern bestens bekannt ist die große Hörnertour vom Riedberger Horn über Ochsenkopf, Rangiswanger-, Sigiswanger und Ofterschwanger Horn, über Alpe Eck nach Blaichach. Sie zu fahren ist ein besonderer Genuß für die Skiläufer. Die Nordhänge gewähren eine Schneesicherheit bis weit in das Frühjahr hinein.

Die steilen Südrinnen der Nagelfluhkette sind für den alpinen Skiläufer – aber nur im Frühjahr – ein Hochgenuß. Die Tour vom Hochgrat (Übernachten Staufener Haus) zum Stuiben gilt in skitouristischen Feinschmeckerkreisen als besonderer Leckerbissen; führt sie doch über sechs Gipfel. Auch die Berge um Gunzesried verlangen alpine Ausrüstung und nicht zuletzt Erfahrung im Sommer und im Winter. Übung und Ausdauer bedingt die große Hörnertour – von der Säge über Bleicher Horn, Dreifahrenkopf, Riedbergerhorn, Ochsenkopf und die 3 Hörner nach Blaichach oder die Längsüberschreitung der Nagelfluhkette vom Hochgrat über Rindalphorn zum Stuiben mit Abfahrt nach Immenstadt. Diese Touren belohnen dafür den Skiläufer bei günstigem Schnee mit schneidigen Abfahrten.

Die zentrale Lage für große und genußreiche Touren war mit ein Grund, warum sich unsere Sektion im Gunzesrieder Tal seit Jahrzehnten ansässig machte und sich wohl fühlt, ebenso wie die Sektion Neu-Ulm DAV auf dem »Alten Höfle« und die Sektion Augsburg DAV mit der »Ostertal-Hürte«.

Ist auch die einstige Unberührtheit dahin, so ist trotz des zunehmenden Fremdenverkehrs in und um Gunzesried noch viel Platz und Gelegenheit, um in Ruhe über blumige Matten, schattige Wälder, kühne Grate auf felsdurchsetzte Gipfel zu steigen und sich in der freien Natur für die Mühen des Alltags zu stärken.

Scheib

Im Laufe des Jubiläumsjahres haben wir verschiedenartige Veranstaltungen durchgeführt, um nicht nur den bergsteigerischen Interessen zu genügen, sondern um unsere Mitglieder die Landschaft selbst und ihr Werden und ihre Entwicklung erleben zu lassen.

Die Beteiligung war im allgemeinen sehr gut und zeigte, daß wir das Rechte getroffen haben.

1. 5. 62 Dr. Schäfle – geologische und botanische Führung durch das eiszeitliche Donautal mit Besichtigung kunstgeschichtlicher Bauten und Werke.
13. 5. 62 Gustav Jaus – Lichtbildervortrag
50 Jahre Sektion TSG Ulm 1846
Er zeigte Lichtbilder über die Entwicklung der Sektion im Wandern und Bergsteigen, ausgehend mit Fotos aus dem Jahre 1911
3. 6. 62 Besichtigung der modern eingerichteten Brauerei Osterberg bei Kellmünz.
23. 6. 62 Führung auf sonst nicht zugänglichen Wegen am und im Münster.
30. 6. bis 7. 7. 62 Jubiläumswanderung durch die Dolomiten, und zwar Rosengarten – Seisser Alpe – Sellastock – Marmolata und Besuch von Altrei.
13. 10. 62 Festabend im Casino-Saal (Zinglerstraße).
Einführung der neuen DAV-Sektionsfahne.
- November Besuch des Deutschen Brotmuseums Ulm mit Führung.



Ski-Stützpunkt *Alpe Birkach* (1340 m) 1 Stunde ab Gunzesried-Säge, ganzjährig offen für Selbstversorger, Ausgangspunkt vieler lohnender Wanderungen und Skifahrten, Nagelfluhkette, Große Hörner-Tour. — Blick auf Riedberger Horn.



Alpe Reute, 20 Minuten ab Gunzesried, auch mit Pkw erreichbar. Bergheim für Familien, ganzjährig für Selbstversorger, Gasthaus im Ort, prachtvolle Rundsicht, gemütliche Wanderungen zum Tobel, auf den Mittag und Steineberg. — Blick zum Iseler.



Inhaltsangabe

Zum 50jährigen Jubiläum	1	Unsere Laupheimer Gruppe	14
Unsere Toten	2	Schlußwort	14
Ich hatte einen Kameraden	3	Dir, Jennewein, Von Könnern und Liebhabern	16
Gedenken an Richard Roschmann	4	Vom Turnen und Wandern	23
Geschichte der Sektion	5	Die Schneelaufabteilung	23
Sektionsgründung	5	Jubiläumsfahrt 1932	25
Vorsitzende	5	Jubiläumsfahrt 1952	26
Mitgliederbewegung	6	Jubiläumsfahrt 1962	28
Verleihung von Ehrenzeichen für 25, 40 und 50 Jahre Mitgliedschaft	6 7	Bergfahrten unserer Alten	29
Die Ältesten unserer Sektion	7	Auf den Hohen Riffler	29
Die Jugend und die Jungmannschaft	8	Höfats - Besteigung	30
Vortragswesen	8	Schifahrt ins Allgäu	32
Bücherei und Karten	10	Hintere Schwärze - Nordwand	32
Bergunterkünfte	10	Bergfahrt unserer Jungmannschaft	33
Das Werden unseres Gunzesrieder Bergheimes	10	Bergfahrt der Sektionsjugend ins Hintersteiner Tal	36
Gesellige und andere Veranstaltungen	12	Blick in die Heimat	38
Jahreshauptversammlung des DAV	13	Das Ski- und Bergparadies im Gunzesrieder Hochtal	40
Verhältnis zu anderen Verbänden	13		

Bergfreunde

besucht Eure Bergheime im Gunzesrieder Tal.
Stätte der Ruhe, Ausgangspunkte
schöner Wanderungen, ganzjährig benutzbar.

Auskunft

Geschäftsstelle der Sektion

Martin Kolb (Joh. Heinr. Wolff)

Kornhausplatz 4 · Telefon 61481

Mitglieder

benutzt die vielseitigen Möglichkeiten für
Leibesübungen in unserem Hauptverein mit
seinen Plätzen und Hallen.

Geräte- und Volksturnen, Faustball, Schwimmen, Skilauf, Wandern, Bergsteigen, Kinder- und Jugendgruppen, Musik, Gesang, Fußball, Fechten, Judo, Badminton, Handball, Hockey, Leichtathletik, Kraftsport, Tennis, Rollschuhlauf.

**Tradition
bewahren**



Kreis- und Stadtparkasse Ulm



C. E. NOERPTEL
SPEDITION

Internationale Transporte · Bahnamtliche Rollfuhr · Kraftwagentransporte
Lagerungen · Luftverfrachtungen

Ulm (Donau), Söflinger Straße 1, Telefon 61451-57 und 78466, Fs 0712862

Möbeltransporte



Heizöle

Brennmaterialien

**Das über 115 Jahr
alte Fachgeschäft für**

Eisenwaren
Werkzeuge
Bastlerartikel
Gartenmöbel
Rasenmäher
Campingartikel
Öfen und Herde
Waschküchen-
Einrichtungen
Hausrat
Glas
Porzellan
Keramik
Steingut
Stahlwaren
Elektrogeräte
elektr. Küchen-
maschinen
Kühlschränke
Waschmaschinen
Kleinformel

Wolff

Kornhausplatz
Westplatz
Hafengasse
Eselsberg

Einrichtungen

für Hütten

Woldecken · Aufstockbetten · Möbel

für Hotels und Pensionen

Einzelzimmer · Matratzen · Bettstellen

für Gastarbeiter · Lager

Bitte fordern Sie Prospekt an.

bico

OHG US Bestände · Neumöbel

ULM-DONAU, Sterngasse 3-5 · BIBERACH, Waldseer Str. 19



HOCHBAU

TIEFBAU

INGENIEUR-BÜRO

JOHANNES KELLER BAU-KG. ULM-DO.

Basteistraße 38 · Telefon 63601



JACOB BEK NACHF.

Eisengroßhandlung

ULM · NEU-ULM · ILLERTISSEN

Fernsprecher 62861



„ULMALIN“ - zeigt neue Wege
für die Leder- Möbel- und Bodenpflege!

L. Scheck & Co., Ulm/Donau, Postfach 705

SPEDITION

Hans Pauw

Ulm-Söflingen
Johannesstraße 6
Telefon 37461
Fernschreiber 0712 895

LAGEREI

Pauw + Co.

Ulm-Söflingen
Johannesstraße 11
Telefon 37459
Fernschreiber über 0712895

Georg Honold
Hutmachermeister

Hüte - Mützen

in großer Auswahl empfiehlt
das Fachgeschäft

Ulm-Donau, Herdbruckerstr. 24
Telefon 6 55 32

FÜR WANDERN UND SPORT

Hautcreme,
Hautöle,
Feinseifen
und Toilette-
Artikel
vom
Fachgeschäft:

SEIFENSIEDEREI · PARFUMERIE

Roschmann

MÜNSTERPLATZ 11 · ULM · HERDBRUCKERSTR. 10

Elektro-Radio
DÖRNER
Ulm/Donau, Hafenbad 1-5

EIN FÜHRENDES FACHGESCHÄFT

Machen Sie sich's leichter -
geben Sie Ihre Wäsche zu

Schwenk & Lutz
GROSS-WASCHEREI, ULM/DONAU

In neuen größeren Verkaufsräumen

kaufen Sie leichter und bequemer
bei erweiterter Auswahl Ihre

Sportschuhe - Sportbekleidung
Sport - Ausrüstung aller Art
Zelte - Campingartikel

DAS FACHGESCHÄFT DER BERGSTEIGER UND SKIFAHRER

SCHUH-SPORT- **Kraus** Dreiköniggasse 18

**BAUMASCHINEN
BAUGERÄTE**

**WERKZEUGMASCHINEN
WERKZEUGE**

Eerst
Wagel
Ulm

Bärengasse 2, Tel. (0731) 63304



Fahrrad-Dünnemann

Ulm (Donau) · Pfauengasse 10

Telefon 65497

Gegründet 1919 · Eigene Reparatur-Werkstätte

Büromöbel und alles für's Büro liefert

Balkheimer & Co.

Ulm (Donau) · Zinglerstraße 61

Dominikus Reischl

TRANSPORTE IM FERN- UND NAHVERKEHR

Rich. Ant. Rehfuß

Inhaber Hch. Straßner

Ulm · Blaubeurer Straße 47 · Telefon 61411

Betonplattenwerk

Baustoffe, Boden- u. Wandfliesen, Ausführung fertiger Beläge, Gartenplatten

Gummi-Welz

Das Fachgeschäft
mit 85jähr. Tradition in

Gummi-Waren
Industrie- und
Werkstättenbedarf,
Kunststoffen,
Asbestartikel,
Treibriemen,
Transportbänder,
Keilriemen,
Arbeiterschutz-Artikel,
Fußbodenbeläge,
Haushalt- und
Camping-Artikel

Inh. Hans Welz, K. Bayer's Nachf.
Ulm/Donau
Herrenkellergasse / Platzgasse
Telefon 6 36 21

DKW Junior de Luxe ... jeder
Kilometer ein **sicheres Vergnügen**



AUTO UNION  DKW

Gottlieb Holbein

Ulm/Donau, Innere Wallstraße 40
Telefon 6 52 14

Kohlen und Heizöl in einer Hand

Sauber, pünktlich und zuverlässig

Bitte geben Sie uns Ihre Wünsche
bekannt.

Botzenhart & Bosch

Kohlen · Heizöl · Spedition

Vertretung der Esso AG.

ULM-DONAU, MAGIRUSSTRASSE 17-19, TELEFON 37051



EBNER
Bücherdrucke · Drucksachen · Zeitungen · Zeitschriften



In Ulm . . .
um Ulm . . .
und um Ulm' rum . . .

MÜNSTER-BIER

aus der

ULMER BRAUEREI-GESELLSCHAFT



Stellt her:

Bitumendachpappen „Ulmerit“ und
sonstige Bautenschutzmittel

Führt aus:

Gußasphaltbeläge im Hoch- und
Straßenbau -
Abdichtungen - Isolierungen -
Dachpappeeindeckungen -
Schwarzdeckenbeläge jeder Art
Asphaltbauweisen im Wasserbau

Gebrüder Braun - Ulm (Donau)

Gegr. 1881

Telefon 3 72 17

Blaubeurer Straße 70

Tradition verpflichtet!

Der Familienbetrieb Gaissmaier dient
seit 88 Jahren den Grundsätzen
günstiger Preisgestaltung und bester
Qualität!

Importe aus allen Ländern und Groß-
bezüge im Inland schaffen die Grund-
lage seiner Leistungsfähigkeit.

In 137 Filialen in Baden-Württemberg
und Bayern bemühen sich freundliche
Verkaufskräfte um Ihr leibliches
Wohlergehen.

GAISSMAIER

Ulm

hat viele Sehenswürdigkeiten. Aber einmalig
auf der ganzen Welt sind das Ulmer Münster
und das

Deutsche Brotmuseum

Es befaßt sich mit der Geschichte des Brotes
und ist eine Stätte der Begegnung für
alle Menschen, die sich der Grundlage
menschlicher Kultur bewußt sind.

Die aufschlußreiche Sammlung von Gegen-
ständen, Kunstwerken und Literatur ist für jeden
interessant. Besuchen Sie uns!

Öffnungszeiten: Sonntag und werktags (außer
montags) von 10.00 bis 12.00 und von 15.00 bis
17.30 Uhr.



Deutsches Brotmuseum E. V. Ulm/Donau
Fürsteneckerstraße 17 · Telefon 07 31 / 30561

NEUE REIFEN · REPARATUREN · RUNDERNEUERUNGEN

Wagner & Hefele

VULKANISIERWERK

STAMMHAUS ULM · AM BLAUBEURER TOR · FERNRUF 62753



DER MANN FÜR IHRE KLEIDERFRAGEN

Mohr

ULM a. D. HIRSCHSTRASSE 11-13

Ege & Lang

Ege & Lang erfüllt Ihre persönlichen Wünsche für die ganze Brautaussteuer

Neuartige Gewebe, seltene Muster, Anfertigung in allen erforderlichen Größen und Maßen.

Reichhaltige Auswahl in farbenfrohen Tischdecken aus reinem Leinen.

Bettwaren in erster Qualität und Roßhaarmatratzen für hohe Ansprüche.

Herstellung von Einzelstücken zur Erweiterung Ihres Wäschebestandes in genau passenden Größen und Macharten.

Sicherer Einkauf durch unsere umsichtige und geschätzte Fachberatung.

Ege & Lang
Wäsche- und
Bettwarenfabrik
79 Ulm-Donau
König-Wilhelm-Straße 10

Ege & Lang



Jung und voll Schwung

ist der

**OPEL
KADETT**
kurz gesagt O. K.

Ein temperamentvoller Vierzylinder, 40 PS, 120 km/h. Neuartige Zentralgelenk-Achse, hervorragende Straßelage. Dazu typische OPEL-Vorzüge: gute Sicht, viel Platz, riesen-Kofferraum. Wirtschaftlich — 7 Ltr./100 km (nach DIN 70030), keine Schmierstellen. Preis mit Frischluftheizung und Lenkschloß DM 5975,—. Besuchen Sie uns. Informieren Sie sich.

Einfach probefahren bei

Hanser & Leiber KG

Großhändler der Adam Opel A.G.
für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung
Ulm/Donau
Neutorstraße 31 Telefon 63261

HOTEL CASINO

DAS HAUS
DER
TURNER UND
SPORTLER



Stegmaier & Weller

Ulm (Donau)

Mineralwasser - Limonaden - Fruchtsäfte



Wir halten uns mit
unserem großen Sortiment
bestens empfohlen.

DAS ALTBEKANNT GROSSE FACHGESCHÄFT

- Benzin
- Motorenöl
- Dieselkraftstoff
- Heizöl „EL“

Großtankstelle - moderner Wagenpflagedienst

OEL-MOLL-ULM

Telefon 37639

Blaubeurer Straße 40



Klug rechnen, um
besser zu leben - ein
guter Grundsatz!

Aber noch besser ist:
einfach auf den
KONSUM zu rechnen,
der in allem Haushalten
hilft.



Wer sparen will, wählt
den guten Weg zum
KONSUM.

Ein Begriff für Ulm und Umgebung

NEHER
Haus des Kindes
Ulm/Donau, Neue Straße 105

Alles was Sie brauchen,

um für Ihr Kind eine sorgsame, liebevolle Mutti zu sein, das bekommen Sie im Haus des Kindes: vom Schnuller über Windeln und Bekleidung, bis zu vielen schönen Kinderwagen und praktischen Bettchen - im Haus des Kindes steht alles in größter Auswahl für Sie recht preiswert bereit.

Gebrüder Wanner

Ulm-Donau
Engelgasse 4 · Telefon 63737
Draht- und Hanseilfabrik
Bindfaden-Großhandlung

Das führende Geschäft für

Kletterseile, Rucksäcke, Bindfaden,
Wäscheleinen, Einkaufsnetze, Hängematten, Tennisnetze, Turngeräte



SEIT 1820 TRADITION
SCHWÄBISCHE GRÜNDLICHKEIT UND
DIE AUFGESCHLOSSENHEIT GEGEN-
ÜBER ALLEN ERFORDERNISSEN DER
MODERNEN TECHNIK TRAGEN BEI
ZUR ANERKANNTEN QUALITÄT DER
WIELAND-ERZEUGNISSE
AUS SCHWER- UND LEICHTMETALL
WIELAND-WERKE AG
METALLWERKE · ULM/DONAU



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000671111

62 673